

***Sprache***  
***&***  
***Sprachen***

**45-2013**

# Sprache & Sprachen

45-2013

## Inhalt

Michail Lomonossov und die deutsche Sprache und  
Kultur im XVIII. Jahrhundert - Ein Bericht zu aktuellen  
Forschungsprojekten über einen russischen Universalgelehrten 1

KONSTANTIN FILIPPOV & LIUBOV GRIGORIEVA (ST. PETERSBURG, RUSSLAND)

Als die Kelten in der Bretagne noch Gallisch sprachen.  
Eine neue Lesung der gallo-lateinischen Inschrift auf der  
Stele von Plumergat, Bretagne (Frankreich) 17

HANS-RUDOLF HITZ (ETTINGEN, SCHWEIZ)

The witness wins it all. The interplay of evidentiality, factivity  
and event type: the German conjunction *wie* 'how' following  
verbs of perception 32

ALEXANDRA REGINA KRATSCHMER (AARHUS, DÄNEMARK)

---

*Aktuelle Informationen*

# **Michail Lomonossov und die deutsche Sprache und Kultur im XVIII. Jahrhundert**

## **Ein Bericht zu aktuellen Forschungsprojekten über einen russischen Universalgelehrten**

Konstantin Filippov & Liubov Grigorieva (St. Petersburg)

2011 wurde das 300-jährige Jubiläum des hervorragenden russischen Gelehrten Michail Lomonossov gefeiert, der einen großen Beitrag in vielen wissenschaftlichen Bereichen geleistet hat, darunter auch in der Sprachwissenschaft. Aus diesem Anlass haben russische Wissenschaftler aus verschiedenen Universitäten angefangen, Wörterbücher von Lomonossovs Idiolekt in drei Sprachen – Russisch, Latein, Deutsch – zusammenzustellen. Sie haben es auch vor, Wörterbücher einiger Sondersprachen zu publizieren, wie z.B. das mineralogische Wörterbuch. Lomonossov konnte sehr gut Deutsch, weil er fünf Jahre in Deutschland studiert hat. Seine deutschen Betreuer und Professoren, in erster Linie Christian Wolff, haben ihn als Wissenschaftler stark geprägt. Darum wurde auch die Wissenschaftssprache in Russland in vielem vom deutschen wissenschaftlichen Stil beeinflusst. Der deutsche Nachlass von Lomonossov umfasst dienstliche und private Briefe, Berichte und Notizen. Das Wörterbuch enthält die Beschreibung der lexikalischen und kontextuellen Bedeutungen aller Wörter in seinen Texten, den Vergleich mit dem deutschen Wortschatz der damaligen Zeit und die Übersetzung ins Russische. Außerdem wird dabei die entsprechende Textgattung berücksichtigt und der historisch-kulturelle Kommentar einzelner Lexikonartikel gegeben. So ein zweisprachiges Wörterbuch kann einen großen Beitrag zur vergleichenden Untersuchung dieser beiden Sprachen leisten.

**Schlüsselwörter:** deutsch-russischer Sprachvergleich, Idiolekt, Michail Lomonossov, Wissenschaftsgeschichte

In 2011 there was a celebration of the 300th anniversary of the eminent Russian scientist Mikhail Lomonossov, who contributed substantially to various academic fields including philology. Russian scientists from different universities have started to compile dictionaries of Lomonossov's idiolect in three languages: Russian, German and Latin. These scientists also plan to publish glossaries of some idiolectic expressions, e.g. the Mineralogy Dictionary. Lomonossov knew German perfectly well as he had been studying in Germany for five years. His formation as a scientist was influenced by his German teachers, in particular by Christian Wolff. Because of this the Russian language as the language of science at the time had much in common with the scientific style of German. Lomonossov's written heritage in German consists of letters, reports and notes. The dictionary intends to provide full coverage of lexical items taking into account the context of meaning, a close comparison with the German vocabulary of the time and a translation into Russian. Furthermore, the genre in which these lexical items occur is also taken into account. A commentary for individual items relating to history and culture will also be included. The compilation of such a bilingual dictionary will be of great importance to researchers comparing these two languages.

## 1 Einleitung

Im November 2011 wurde in Russland das Jubiläum einer der bedeutendsten russischen Gelehrten, Michail Lomonossov (1711-1765), gefeiert. Allein die kurz angeführte Auflistung seiner wissenschaftlichen Leistungen und Verdienste zeugt davon, wie beachtlich sein Werk ist:

- Lomonossov gilt als Mitbegründer von Metallurgie, Geologie und Mineralogie, Geographie und Kartographie sowie der Geschichtswissenschaft in Russland.
- Er begründete das Prinzip der Massenerhaltung (Lomonossov-Lavoisier Gesetz).
- Bei der Beobachtung vom Venustransit im Jahr 1761 gelangte er zur später bestätigten Vermutung, die Venus habe eine Atmosphäre.
- Lomonossov propagierte Russisch als Unterrichts- und Wissenschaftssprache.
- Im Jahre 1757 verfasste er eine russische Grammatik, womit die russische Schriftsprache grundlegend reformiert wurde.
- Lomonossov war zweifellos der bedeutendste Erneuerer des Bildungswesens in Russland. Gleichzeitig war er der erste russische Wissenschaftler von Weltrang.

Michail Lomonossov gehört zu den bedeutendsten Persönlichkeiten des XVIII. Jahrhunderts, die den wissenschaftlichen und kulturellen Diskurs Europas geprägt haben und die diesen selbst auch stark geprägt haben. Leider sind bis jetzt weder das Leben Lomonossovs in Deutschland in der Umgebung einer anderen Kultur noch der Einfluss dieser Kultur auf die Formierung seiner Persönlichkeit, seiner Weltanschauung und seiner wissenschaftlichen Ansichten genug erforscht.<sup>1</sup> Deswegen ist es wichtig, die Zusammenhänge zwischen dem wissenschaftlichen Schaffen Lomonossovs und dem System hervorragender, humanistischer, rationaler und empirischer Ideen der europäischen Philosophie aufzudecken. In erster Linie geht es dabei um die Vertreter des sogenannten "Leipziger Humanismus" – G.W. Leibnitz, Chr. Wolff, J. Chr. Gottsched u.a. In einem besonders großen Maße hat Christian Wolff, der Lomonossovs Lehrer war und für ihn ein Beispiel des beruflichen und professionellen Erfolgs blieb, ihn als Gelehrten, Dichter und Bürger beeinflusst.<sup>2</sup>

---

<sup>1</sup> In einigen Büchern gibt es Fragmente, die der Zeit gewidmet sind, die Lomonossov in Deutschland verbracht hat. Sie sind aber sehr kurz und unvollständig und erinnern eher an ein "itinerarium", siehe dazu das Buch von Toptshilov, Figurnovsky & Tshenakala (1961). Mehr Informationen über den Aufenthalt Lomonossovs in Deutschland kann man nur in der bekannten Untersuchung von M.I. Suchomlinow finden, siehe den Aufsatz von Suchomlinow (1861). Im an verschiedenen Dokumenten reichen Buch von I. Auerbach wird mehr Aufmerksamkeit nicht so sehr Lomonossov sondern der Geschichte der deutsch-russischen Beziehungen geschenkt, siehe Auerbach (2003). Es soll noch eines der neuesten Bücher über Lomonossov von P. Hoffmann erwähnt werden, siehe Hoffmann (2011).

<sup>2</sup> Chr. Wolff, seit 1725 Ehrenmitglied der Petersburger Akademie, hielt im Wintersemester 1736/37, als Lomonossov gerade zum Studium in Marburg war, Vorlesungen über Optik und Politik und setzte seinen früher begonnenen Mathematikkurs fort. Er lehrte auch Algebra und Metaphysik. Chr. Wolff berichtete über die Studien der russischen Studenten nach St. Petersburg. Diese Briefe und die Berichte der Studenten selbst geben eingehend Auskunft über den Aufenthalt Lomonossovs in Marburg. 1753 schrieb Lomonossov seinem Schutzpatron Grafen I.I. Schuvalov einen Brief, in dem stand, dass Wolff neben I. Newton ein Beweis dafür ist, dass man dank Vorlesungen auch Titel und Reichtum erreichen kann: «Ежели кто еще в таком мнении, что ученый человек должен быть беден, тому я предлагаю в пример с его стороны Диогена, который жил с собаками в бочке и своим землякам оставил несколько остроумных шуток для умножения их гордости, а с другой стороны Невтона, богатого лорда Бойла., Волфа, который лекциями и подарками нажил больше пятисот тысяч и сверх того баронство» (Ломоносов М. В. Т. 10. с. 480).

## 2 Lexikografische Projekte "M. V. Lomonossov"

Das Vorhandensein solcher Verbindungen und das 300jährige Jubiläum Lomonossovs haben vor drei Jahren die Sprachwissenschaftler in St. Petersburg bewogen, mit einer Reihe von lexikographischen Projekten unter dem gemeinsamen Titel *Das Wörterbuch von M.V. Lomonossov* zu starten. Das als Endziel geplante russisch-deutsch-lateinische Lexikon von M.V. Lomonossov ist als Lomonossov-Thesaurus konzipiert, weil man ohne fundierte Erforschung seines Vokabulars weder den Einfluss auf ihn noch seinen Einfluss auf die Weltkultur als völlig erschlossen halten kann. An diesem Projekt nehmen Wissenschaftler verschiedener Fachrichtungen nicht nur aus Petersburg sondern auch aus Moskau und Kasan teil. Ein Hauptziel ist es anhand aller Texte, die von Lomonossov auf Russisch, Latein und Deutsch verfasst wurden, seinen Idiolekt zu erfassen. Dies könnte es ermöglichen, sein großes intellektuelles und kulturelles Potenzial als nationalen Gelehrten und gleichzeitig als über- und internationalen Denker, der sich die Kulturwerte der Antike und des Westeuropas der Neuzeit angeeignet und ergründet hat, zu würdigen. J. M. Lotman schrieb in dieser Hinsicht, dass "die Möglichkeit, verschiedene Sprachen im Rahmen eines semiotischen Bereiches zu verwenden, die Grundlage aller intellektuellen Prozesse bildet" (Übersetzung von L. G.). Es wäre übrigens von großem Interesse, diesen semantischen Bereich des sogenannten "orbis mentalis" – des Begriffsfeldes – von Lomonossov zu untersuchen, wovon einst J. M. Lotman berichtete.<sup>3</sup>

Mit der Untersuchung des deutschen Teils von Lomonossovs Nachlass befasst sich das extra dafür 2010 gestartete Projekt "M. Lomonossov und die deutsche Kultur des XVIII. Jahrhunderts" unter der Leitung von K. A. Filippov (Staatliche Universität St. Petersburg, Lehrstuhlinhaber des Lehrstuhls für Deutsche Philologie). Dieses Projekt verfolgt das Ziel, ein vielseitiges Thesaurus-Wörterbuch zusammenzustellen, das in sich ein Lexikon, ein kulturhistorisches Nachschlagewerk, ein Wörterbuch von Fachausdrücken, Eigennamen, Abkürzungen und Valenzeigenschaften der Wörter verbindet, was eine systematische Vorstellung über den lexikalischen Reichtum der deutschen Texte von Lomonossov vermittelt und gleichzeitig besser die allgemeine sprachliche Situation in den 40-60er Jahren des XVIII. Jahrhunderts in Russland charakterisieren lässt. (Für bereits vorhandene Materialien zu diesem Projekt siehe: <http://lomonosov.iling.spb.ru/german/lomonosov>). Diesem Wörterbuch wurden folgende Prinzipien zu Grunde gelegt:

- Zweisprachigkeit (Jedes deutsche Wort im Wörterbuch wird ins gegenwärtige Russische übersetzt, aber mit Hinweis auf die Bedeutung dieses Wortes im XVIII. Jahrhundert);
- Konkordanz als empirische Grundlage (Dies führt dazu, dass kein einziges Lexem aus dem lomonossovschen Nachlass unberücksichtigt bleibt);
- Lexikographische Darstellung verschiedener Textgattungen (Wissenschaft, Dienstpapiere, private Korrespondenz);
- Informativ-semantische Wortbeschreibung mit Beschreibung von Valenzmöglichkeiten der Wörter;
- Ausführliche Textbelege für jeden Wortgebrauch;

<sup>3</sup> J. M. Lotman schrieb das auf Russisch so: «возможность пользоваться разными языками в пределах некоего семиотического единства составляет базу всех интеллектуальных процессов» (die Möglichkeit, im Rahmen eines semiotischen Raumes unterschiedliche Sprachen zu verwenden, bildet die Grundlage aller intellektuellen Prozesse – Übersetzung von L.G.) – Лотман, с. 105.

- Berücksichtigung und Analyse aller Erscheinungen von code-switching;
- Real-kultureller und historisch-linguistischer Kommentar zu jedem Lexem nach Parametern – Norm/Abweichung bzw. Dialekt, allgemeingültig/fachspezifisch, aktuell/veraltet usw.;
- Eigennamenverzeichnis (Personen- und geografische Namen) mit Kommentar;
- Vergleich des Idiolekts von Lomonossov mit dem Wortschatz der deutschen Sprache im XVIII. Jhdt.

Dieses Wörterbuch wird nicht nur den ganzen Wortschatz aller Texte Lomonossovs umfassen, sondern dem Nutzer auch die Übersetzung dieser Wörter ins moderne Russische und die Beschreibung verschiedener Textsorten (wissenschaftliche Texte, Briefe, Papiere, Marginalien) anbieten. Bei der semantischen Beschreibung eines Wortes wird nicht nur der allgemeinsprachliche, fachliche, ästhetische, sondern auch der autorenspezifische, individuelle Inhalt widerspiegelt. Eine besondere Bedeutung wird auch der Intertextualität in den deutschen Texten von Lomonossov beigemessen. Der deutlich ausgeprägte diachronische Charakter des Wörterbuches erfordert ein ganzes System von real-historischen und historisch-linguistischen Kommentaren, wie auch das Vorhandensein eines Nachschlage-Anhangs, wo die Verbundenheit des Idiolektes von Lomonossov mit der Lexik der deutschen Sprache im XVIII. Jhdt. demonstriert werden kann. *Das Deutsche Wörterbuch* von Lomonossov soll in mehreren Bänden erscheinen. Die Herausgabe des ersten Bandes ist im Jahre 2013 geplant. Dieses Wörterbuch stellt aber nur einen Teil der umfangreichen interdisziplinären Projekte dar, in deren Rahmen eine Reihe von enzyklopädischen Nachschlagewerken von Linguisten, Historikern und Museumsmitarbeitern vorbereitet wird. Als erstes Nachschlagewerk in dieser Reihe wurde 2010 das Wörterbuch *Mineralogie von V. Lomonossov* herausgegeben. Allein anhand dieses Wörterbuches lässt sich schon sagen, dass das russische Termini-System in diesem Fachbereich unter dem starken Einfluss des westeuropäischen gebildet worden ist.

### 3 Deutschkenntnisse von M. Lomonossov

Es ist bekannt, dass Lomonossov seine Deutschkenntnisse während seines Aufenthaltes in Deutschland erworben hat. Fast fünf Jahre studierte er an der Universität in Marburg und am Laboratorium in Freiberg bei Bergrat Henckel (1736-1741). In diesen fünf Jahren hat er schnell seine Grundkenntnisse der deutschen Sprache erweitert und vertieft und einwandfreies Sprechen dieser Sprache gelernt. Dies legt die Vermutung nahe, dass er anfang, bereits in Petersburg Deutsch zu lernen, als er von der ihm bevorstehenden Reise nach Marburg am 19. März 1736 erfahren hatte. Der damalige Mathematiklehrer V. J. Adodurov an der Akademie der Wissenschaften in St. Petersburg, der Deutsch dank der entsprechenden sprachlichen Umgebung selbstständig gelernt hatte, unterrichtete eine Gruppe Studenten Deutsch. Unter diesen könnte auch Lomonossov gewesen sein. Er könnte auch unterwegs von seinem Kommilitonen Gustav Ulrich Raiser Deutsch gelernt haben, weil dieser – als in Russland geborener Deutscher – beide Sprachen von Kindheit an fließend sprechen konnte. (Lomonossov wurde zum Studium nach Deutschland zusammen mit noch zwei Studenten geschickt.) In seinem Brief aus Marburg vom 04.09.1737 an Baron J. A. von Korff erwähnt Lomonossov seine Fortschritte in der deutschen Sprache:

- (1) 'Weil aber biß dato der teutschen Schprache nicht mächtig bin gewesen, und jetzo etwas darin gethan, so habe mich in tieffer demuth erkühnen wollen Denenselben nicht nur meine unterthänigste Pflicht abzustatten, sondern auch die Erstlinge der teutschen Schprache auf zu opfern'. (Lomonossov, Bd. 10, 1957:415)

Einige orthografische Besonderheiten aus diesem Brief veranschaulichen den Prozess des lomonossov'schen Spracherwerbs. So wird das Wort *Sprache* in diesem Textfragment mit Hilfe des Triographs /sch/ als *Schprache* geschrieben. Diese Schreibweise kommt im gesammelten Korpus nur 4 Mal vor (*Schprache* (2×), *Schprach-Meister* (1×) *Schprachmeister* (1×)), in den anderen 17 Fällen wurde die gebräuchliche Form 'Sprache' verwendet. Diese fehlerhafte Schreibweise tritt jedoch in den früheren Texten von Lomonossov auf, d.h. als er erst angefangen hatte Deutsch zu lernen. Diese Schreibweise lässt zusätzlich vermuten, dass sich Lomonossov die Sprache vor allem mündlich angeeignet hat.

Es sei bemerkt, dass noch Valentin Ickelsamer in seiner *Teutsche Grammatica* von 1529 darauf hinweist, dass man das Phonem /ʃ/ durch Verbindungen der Buchstaben /sp/ und /st/ wiedergeben kann: "Ainen Mangel laydet gemainlich das s, wo es bey disen buchstabē steht, als, sch, sc, sp, st, sq, daß wie wir dise silben nennē, hört man ain grob sibeln uß zischen, welche stiß das scharpff ß, nit gibt, so geben jn auch die buchstaben nitt die bey im stehn. Es ist ain wunder wie sich diese drey buchstabē, sch, zu solcher styß erkundē habē, so doch gar gleichnuß da ist, als wenig, als ix pe tütel, solt haissen pfeyfer. Es mangelt aigentlich und gewis da ain gantzer buchstab der also lauten und styßen solt, wie wir das, sch, zustüßen pflegen, und solt nur ain ainiger buchstab sein, dan es hatt auch nur ain ainigen laut oder styß, one alle taylte verenderung, die Hebreer habē zu dieser styß auch ain sonderlich, s, welchs ist ain ainiger buchstab, das sy schin nennē". Siehe darüber Kohler (1881:24). Darüber schreibt auch später J. Adelung: "Dieser Zischlaut ist sehr oft unmittelbar aus der Natur entlehnet; rauschen ist ein anderer und stärker zischender Schall als rausen in brausen. In diesem Falle ist es freylich sehr unbequem, daß wir diesen einfachen Laut durch drey Buchstaben s, c und h ausdrücken müssen, welches bey dem Buchstabiren sehr viele Unbequemlichkeiten hat. Es haben daher schon mehrere ein eigenes Schriftzeichen für diesen Laut in Vorschlag gebracht, welches desto mehr zu billigen wäre, da uns unter andern auch schon die Hebräer mit ihrem – ..., Schin, darin vorgegangen sind." (Adelung 1811:1309-1310).

Nach seiner Rückkehr gebraucht Lomonossov seine erworbenen Deutschkenntnisse weiterhin aktiv in St. Petersburg: Er übersetzt wissenschaftliche Aufsätze, führt dienstliche und private Korrespondenz und spricht mit seinen Kollegen deutsch. Die meisten Gelehrten an der Akademie der Wissenschaften in St. Petersburg wurden damals aus verschiedenen Gebieten Deutschlands eingeladen, weshalb Deutsch neben Latein eine der Kommunikationssprachen in dieser internationalen wissenschaftlichen Gemeinschaft war. Damals waren hier: Johann Amman, Professor für Botanik und Naturgeschichte aus der Schweiz; Johann Georg Gmelin, Professor für Chemie (er hat Lomonossov später als Nachfolger empfohlen); Jakob Stehlin, Professor für Dichtkunst und Eloquenz aus Meinigen; Johann Daniel Schumacher, Professor für Medizin und Recht aus dem Elsass.

Deutsch war für Lomonossov auch in seinem privaten Leben von großer Bedeutung, weil seine Frau Elisabeth Christina, geb. Zülch, und ihr Bruder, der in der Familie der Lomonossov lebte, bevorzugten, zu Hause deutsch zu sprechen. Diese Tatsache wird in den Memoiren von E. Daschkova bestätigt, die von K.A. Polevoi niedergeschrieben worden sind. Nach diesen Angaben hat Katharina die Große, als sie den kranken Lomonossov am 7. Juli 1764 zu Hause besuchte, mit seiner Frau deutsch gesprochen. (Полевой 1836:307).

Die deutschen Texte in Lomonosovs Nachlass, die mit anderen Texten in 10 Bänden seiner gesammelten Werke veröffentlicht wurden, sind sehr unterschiedlich, was die Länge der Texte und ihre Gattung betrifft. Es handelt sich dabei vor allem um dienstliche und private Papiere (Berichte, Briefe, Notizen). Etwa 70% davon gehören zur privaten oder dienstlichen Korrespondenz. Außerdem enthält das untersuchte Korpus auch einzelne Fragmente auf Deutsch, die in seinen russischen oder lateinischen Texten auftauchen und auf den ersten Blick keine Informationen über die Besonderheiten der deutschen Sprache der damaligen Epoche enthalten. Die präzise Analyse und der kultur-historische Kommentar dieser Fragmente liefern aber neue Hinweise über das Leben und Schaffen von Lomonossov und seine Integration in die europäische Kultur.

So werden z.B. in seinen Aufsätzen über Physik und Chemie auf Latein und Russisch bei der Bezeichnung der Geräte, Stoffe und Mineralien oft deutsche Fachausdrücke gebraucht wie beispielsweise '*der Lawissige Glimmer*'. (Ломоносов, Bd. 2, 1951:386), '*Zuckergläser*' (Ломоносов, Bd. 9, 1955:13). Diese deutschen Wörter erscheinen oft neben lateinischen, um jene zu erklären oder zu präzisieren, vgl. '*Braunstein*' (*Magnesium*) (Ломоносов, Bd. 9, 1955:35), '*Meer-grün*' (*Smaragdinus*), '*Stahlgrün*' (*Luridus*) (Ломоносов, Bd. 2, 1951:424). Manchmal werden deutsche Fachausdrücke als Ergänzungen zu den russischen Wörtern gebraucht. In den russischen Texten werden sie oft transliteriert, vgl. das Wort *Speise* in seinem Aufsatz "Chemische und optische Bemerkungen": «К бою крепко, только серовато *унеїзе*». (Ломоносов, Bd. 2, 1951:386). Dieses Wort ist in der modernen russischen Sprache aus dem allgemeinen Gebrauch verschwunden. Es ist aber noch in der Metallurgie als Fachausdruck in einer etwas veränderten Form (das Wort hat in der modernen Sprache einen anderen Auslaut) "*унеїза*" erhalten geblieben. (<http://www.markmet.ru/slovar/shpeiza>).

#### 4 Lateinische Einschübe in den deutschen Texten von M. Lomonossov

Unter diesen Einschüben gibt es einige, die schwer zu identifizieren sind und detaillierte Recherchen brauchen und die eher speziell sind. So taucht zum Beispiel in seinen lateinischen Aufsätzen "De tincturis metallorum" und "Orationis de meteoris electricis explanations" das Wort *Scheuchzerus* auf (Ломоносов, Bd. 1, 1950:404; Bd. 3, 1952:107). Im Laufe unserer Untersuchungen wurde festgestellt, dass es sich hier um eine Person handelt, und zwar um den bekannten Naturwissenschaftler, Reisenden und Arzt aus der Schweiz – Johann Jakob Scheuchzer (1672-1733), der als Gründer der modernen Kristallographie gilt. Sein Name wird in den lateinischen Texten der damaligen Zeit als "Johannes Jakobus Scheuchzerus"

geschrieben. Interessant ist in diesem Zusammenhang die Tatsache, dass ihn Peter der Große auf Empfehlung von Leibnitz als seinen privaten Leibarzt eingeladen hat. Diese Einladung wurde aber höflich abgelehnt. Da Latein zu dieser Zeit noch die Wissenschaftssprache nicht nur in Russland sondern auch im gesamteuropäischen Raum ist,<sup>4</sup> gibt es in den deutschen Texten von Lomonossov viele lateinische Ausdrücke, die sich in folgende Gruppen einteilen lassen:

- Bezeichnungen für Realien, die mit dem akademischen Bereich verbunden sind;
- feste allgemeingültige Redewendungen;
- Zeitbezeichnungen.

Zur ersten Gruppe gehören Wörter wie: *Doctor Medicinae, Professor, Cursum Chymicum, Historia naturalis, Cursum mathematicum, Algebra, Laboratoria, Academia, Laboratoria, Academia, Studia, Experimenta*. Dabei stehen diese lateinischen Wörter in den vom syntaktischen Kontext geforderten Kasusformen wie in den Briefen an J. D. Schumacher vom 05.11.1740 und an J. A. von Korff vom 15.03.1738:

- (2) Denn Ew. Excellenz hohe Gnade ist diejenige, der ich einzig und allen meine Wohlfahrt zuschreiben muß, in dem Dieselben durch hohe Verteidigung bey Ihre Majesteten es dahin vermittelt haben, daß mir, obschon aller dieser hohen Wohlthaten unwürdig, in Gnaden zu gestanden, meine *Studia* auf ausländische *Academien* zu excoliren.  
(Lomonossov, Bd. 10, 1957:415)
- (3) Es verpflichtet mich meine Schuldigkeit, daß ich Denselbigen für Dero grossen Wohlthaten meine Dankbarkeit alle Augenblick bezeuge; vielmehr nun als ich von meinen *Studiis* und allem was mir aller-gnädigst befohlen rapportire.  
(Lomonossov, Bd. 10, 1957:418)
- (4) Die erste Gelegenheit mich zu schimpfen hatte er in *Laboratorio* in Gegenwart derer Herren *Commilitonum*.<sup>5</sup>  
(Lomonossov, Bd. 10, 1957:423)
- (5) Ich tröste mich noch damit, daß ich die Gelegenheit gehabt in denen berühmten Städten zu seyn, und dabey mit einigen erfahrenen *Chymicis* zu sprechen, ihre *Laboratoria* und die Bergwerke in Hessen und Siegen-land in Augen Schein zu nehmen.  
(Lomonossov, Bd. 10, 1957:423)

Zur zweiten Gruppe gehören gängige Redewendungen, die mit dem akademischen Bereich des lomonossov'schen Lebens nicht verbunden waren, und die meist in seiner privaten Korrespondenz vorkommen:

- (6) Nun aber halte ich mich in Marburg bey meinen Freunden *in Cognito* auf.  
(Lomonossov, Bd. 10, 1957:426)

---

<sup>4</sup> Latein dominierte im wissenschaftlichen Gebrauch fast bis Ende des XVII. Jhdt. Wenn am Anfang dieses Jahrhunderts etwa 30% der herausgegebenen Bücher auf Latein geschrieben waren, so waren es Ende des XVII. Jhdt. nur noch 5%.

<sup>5</sup> Der Gebrauch des lateinischen Wortes *commilito* nicht in der klassischen Bedeutung, die dieses Wort in Latein hat, sondern in der Bedeutung "Mitstudierende", die an den deutschen Universitäten damals üblich war, zeugt davon, dass sich Lomonossov zu dieser Zeit gut in der Studentensprache auskannte.

Von besonderem Interesse ist ein Beispiel, in dem Lomonossov einen bekannten lateinischen Ausdruck bei der Beschreibung seiner höchst komplizierten Beziehungen mit den deutschen Kollegen an der Akademie der Wissenschaften in Petersburg verwendet:

- (7) Daß Schumacherisch schelmische Principium «*divide et imperabis*» ist auch noch biß dato bey seinem Successor in dem größten Schwang.  
(Lomonossov, Bd. 10, 1957:596)

Dieser Ausdruck *divide et imperabis* (teile und herrsche) gehört zu den sogenannten "geflügelten Worten". Nach der *Chronique du regne de Charles IX* von Prosper Merimee soll Ludwig XI. diesen Ausdruck in den allgemeinen Gebrauch eingeführt haben. Vermutlich wurde aber dieser Ausdruck viel früher bei der Beschreibung der Politik des alten Rom verwendet. So meint Heinrich Heine in einem Brief, dass dieser Ausdruck von Philipp, dem Vater von Alexander von Makedonien, stammt, weist aber dabei auf keine konkrete Quelle hin (Lutetia, Brief vom 12. Januar 1842, Paris). Auf Grund dieses Ausdrucks hat z.B. J.W. v. Goethe in seiner Schrift "Sprichwörtliches" die folgende Antithese aufgestellt: "Entzwei' und gebiete! Tüchtig Wort; Verein und leite! Bessrer Hort."<sup>6</sup> Diesen Ausdruck gebraucht Lomonossov, um die typische Handlungsweise von Schumacher zu charakterisieren, der als Hauptgegner Lomonossovs galt, und nach der Meinung vieler Wissenschaftler die Tätigkeit der Akademie hemmte.

Lomonossov verwendet lateinische Einschübe sehr oft für Zeitangaben in seinen Briefen: *d. 10. Januarii Anno 1739; Marburg d. 15. Octobris Anno 1738*. Dies entspricht einer bestimmten Norm für diese Textgattung in der damaligen Zeit. Nur mit der Zeit wurde Latein in diesem Fall durch die Nationalsprachen ersetzt. Interessant ist die Tatsache, dass bei Lomonossov Zeitangaben auf Latein nur im Briefkopf erscheinen, im Briefftext dagegen werden die Daten auf Deutsch geschrieben.

Im untersuchten Korpus gibt es noch ein höchst interessantes Beispiel, das sich nicht in eine der obengenannten Gruppen einteilen lässt:

- (8) Als rapportiren wir hiemit unterthänigst, daß, nach dem wir hier in Marburg den 15ten Nov. n. St. 1736 angekommen, wir sogleich bey einem hiesigen Doctore Medicinae Conradi ein Collegium Chymiae theoretico-practicum für 120 Thaler bedungen, worinnen er uns Stahlii Fundamenta Chymiae lateinisch erklären, und die darin vorkommende Experimenta in Praxin bringen sol[|]te, Weil er aber *praestanda* weder *praestirte*, noch *praestiren* kon[n]te, so haben wir daßelbige Collegium mit Gutbefinden des Herrn Regierungs-Raths Wolffs nach 3 Wochen aufgegeben, und sind im Januario dieses 1737ten Jah, res in ein Collegium Chymiae publicum, welches der hiesige professor Duysing über Teichmeyers Institutiones Chymiae hält, und noch fortfähret, gegangen. (Lomonossov, Bd. 10, 1957:361)

<sup>6</sup> Duden, Bd. 12. (1998:122). In der Tat ist die Herkunft dieses intertextuellen Ausdrucks unklar. Einige Experten auf dem Gebiet des Altertums zweifeln daran, dass *divide et impera* mit der Geschichte des Römischen Reiches verbunden ist. Sie sind der Meinung, dass er von Nikolo Machiavelli herkommt. Nicht zufällig gebraucht Lomonossov, der hervorragend Latein beherrschte, diese geflügelten Worte, um in bildhafter Form negativ die Tätigkeit J. D. Schumachers zu charakterisieren. Später hat er über ihn Folgendes geschrieben: "Wissenschaften werden verhindert ..., und es gibt keine Hoffnung, solange in der Wissenschaft so ein Mensch handeln kann, der sich als Gesetz die machiavellische Lehre gesetzt hat." (Übersetzung von L.G.) Ломоносов М. В. Т. 10. с. 316.

In diesem Brief gebraucht Lomonossov den bekannten lateinischen Begriff *praestanda* in verschiedenen grammatischen Formen, der oft in den juristischen Texten der europäischen Länder in der Bedeutung 'Garantie, Pflicht' verwendet wird. Diese tautologische Wiederholung verstärkt den sarkastischen Effekt und gleichzeitig die pragmatische Wirkung beim Argumentieren der nachfolgenden Handlungen: Lomonossov und seine Kommilitonen weigern sich, die Vorlesungen von Professor Conradi weiterhin zu besuchen, und bevorzugen stattdessen den Unterricht von Duysing.

## 5 Sprachliche Parallelen zwischen den Texten von Ch. Wolff und M. Lomonossov

Die deutsche Sprache von Michail Lomonossov war deutlich vom Einfluss seines Lehrers Ch. Wolff geprägt. Die beiden haben ihre Kontakte auch später unterstützt. Davon zeugt der Brief von Wolff an Lomonossov aus dem Jahr 1753, wo Wolff die in den akademischen Zeitschriften veröffentlichten Dissertationen von Lomonossov gelobt hat:

- (9) Ich habe mit vielem Vergnügen ersehen, dass Ew. Hochedl. sich der gelehrten Welt in den Actis der Akademie der Wissenschaften zeigen, wodurch ihrer Nation viel Ehre machen. Es wäre zu wünschen dass viele ihrem Exempel folgen.  
(Lomonossov, Bd. 10, 1957:571-572)

Man kann folgende sprachliche Parallelen nennen, die für die Texte beider Vertreter der russischen und deutschen Aufklärung typisch sind:

1. Viele Begriffe, die Lomonossov in seinen Schriften verwendet, wurden von ihm allem Anschein nach dem Terminologie-System von Chr. Wolff entnommen. Vgl.:

*Anmerkung* (auf Russisch – *примечание*):

- (10) Was Ew. H. an den Ertzfeind aller ehrlichen Leuten den Müller geschrieben haben, davon lege ich einen Extract hie[r] bey, sammt meinen *Anmerkungen*.  
(Lomonossov, Bd. 10, 1957:596)

*Erklärung* (auf Russisch – *объяснение*):

- (11) Ich will die *Erklärung* der Natur auf einem gewissen Grund bauen, den ich selbst geleyet, damit ich weiss wie viel ich ihm trauen darf.  
(Lomonossov, Bd. 1, 1950:124)

*Erkänntniß* (auf Russisch – *познание*):

- (12) Weil aber diejenige Bücher vor der Oster-Messe nicht zu bekommen sind, und die Winter-Zeit nicht bequem gewesen die Berg-Werke zu besehen, wo wir die Ertzen zur besseren *Erkän[n]tmiß* des mineralischen Reichs anschaffen könnten, so haben wir dieses auf Anrathen des Herrn Regierungs-Rath Wolf[f] auf folgende Sommer aus-gesetzt.  
(Lomonossov, Bd. 10, 1957:418)

*Idee* (auf Russisch – идея):

- (13) es war aber nur eine Esquiße, oder nur eine *Idee*.  
(Lomonossov, Bd. 10, 1957:593)

Alle oben angeführten Termini gehören zum allgemeinwissenschaftlichen Wortschatz und tauchen oft in den Werken beider Gelehrten auf.

2. Für den wissenschaftlichen Stil von Chr. Wolff sind nicht nur deutsche sondern auch entlehnte und ins Deutsche bereits integrierte wissenschaftliche Fachausdrücke typisch, wie *Architect*, *Barometer*, *Caliber*, *Hydrotechnick*, *Mechanick* etc. Viele davon kann man auch in den Texten von Lomonossov finden:

- (14) Als rapportiren wir hiemit allerunterthänigst, daß nach Abfertigung unsers vorigen Rapports wir bey dem H. Regierungs-Rath Wolf[f] die *Mechanic*, *Hydrostatic*, *Aerometrie* und *Hydraulic*, und bey dem H. Doktor Duysing das Collegium Chymicum theoreticum absolviret.  
(Lomonossov, Bd. 10, 1957:363)

In diesen oben und auch noch unten zitierten Berichten an die Petersburger Akademie gebraucht Lomonossov z.B. die Bezeichnungen der Vorlesungskurse oder Unterrichtsstunden, die er unter anderem auch bei Chr. Wolff selbst besucht hat.

- (15) Ich Michael Lomonosoff und ich Demetrius Winogradoff haben bis auf den April in der deutschen Sprache, *Arithmetica*, *Geometrie* und *Trigonometrie* Unterricht genoßen, und vom May-Monath die Französische Sprache und das Zeichnen angefangen.  
(Lomonossov, Bd. 10, 1957:362)

3. Lateinische und französische Entlehnungen sind in den Schriften beider Gelehrten sowohl vom Standpunkt der Wortbildung als auch aus der grammatischen Sicht assimiliert. Ein Beispiel dafür sind Ableitungen und Zusammensetzungen mit den echt deutschen Wortbildungselementen, wie z.B.: *Quadrat – quadratisch*, *Geometrie – geometrisch*. Ähnliche Wortbildungsmodelle sind auch in den Texten von Lomonossov zu finden:

- (16) Auszug aus dem Tagebuche des *geographischen* Departaments der Ruß. Käyserl. Academie derer Wißenschaften zu St. Petersburg.  
(Lomonossov, Bd. 9, 1955:215)
- (17) Ich habe Summa Geldes zum Laboratorio vom Cabinet erhalten bey der Academie zu bauen: dieses alles, wie auch die *Chymische* Profession, wol[!]te er dem Burhaave zu schantzen; es gelang aber ihm nicht, und ich habe treffliche Experimente auf die Mosaique gemacht, wodurch ich Ehre, Landgüther und Gnade erhalten.  
(Lomonossov, Bd. 10, 1957:596)

Die Entlehnungen in den Texten von Lomonossov sind auch grammatikalisch gesehen gut an das ganze grammatische System und den umgebenden Kontext angepasst. Davon zeugt die Erscheinung der grammatischen Kategorien bei den integrierten Lexemen, wie z.B. der Kategorie der Bestimmtheit/Unbestimmtheit (*das Collegium Chymicum theoreticum*, *eines schlechten Testimonii*), die Pluralbildung bei den entlehnten Substantiven (*alle Materialien*),

oder die Bildung verschiedener Verbalformen (*rapportiren, hat attestiret, meine schon approbirete Dissertationes*):

- (18) Als *rapportiren* wir hiemit allerunterthänigst, daß nach abfertigung unsers vorigen Rapports wir bey dem H. Regierungs-Rath Wolf[f] die Mechanic, Hydrostatic, Aerometrie und Hydraulic, und bey dem H. Doktor Duysing *das Collegium Chymicum theoreticum absolviret*.  
(Lomonossov, Bd. 10, 1957:363)
- (19) Sobald mich die Conferentz zum Professor erwehlet und *attestiret* hat und die sehlige Kayserin darzu eingesezet, so hat der Schumacher meine schon *approbirete* Dissertationes an Ew. H. geschic[k]t, in der Hoffnung *eines schlechten Testimonii*.  
(Lomonossov, Bd. 10, 1957:596)
- (20) Denn weil er alle *Materialien*, die er für uns nöthig gehabt, hat er bey seinem Schwieger Vatter ausgenommen, welchem er reichlich alles betzahlet, so wol[l]te er endlich das Geld sparen und uns des Monats mit 4 Rthl. abspeisen, welches gantz u[nd] gar unmöglich war, daß wir damit uns sustentiren kön[n]ten.  
(Lomonossov, Bd. 10, 1957:424)

Die oben in diesem Aufsatz zitierten Beispiele aus den deutschen Texten von Michail Lomonossov haben einen Einblick in die Besonderheiten seiner Sprache und in den vom ihm verwendeten Wortschatz gegeben.

## 6 Allgemeine Charakteristik des Deutschen Wörterbuchs von M. Lomonossov

Das untersuchte Korpus besteht aus 13.000 einzelnen Wortformen, die in den gesammelten Werken von Michail Lomonossov vertreten sind. Die deutschen Texte für diese 11bändige Ausgabe (1950-1959, 1980) wurden von der Redaktion mit Akademiemitgliedern S.I. Vavilov und V.V. Vinogradov an der Spitze ausgewählt. Bei der Zusammenstellung des Korpus wurden alle lexikalischen Elemente berücksichtigt einschließlich der sogenannten "Packungselemente". (Щербя, 1974:302). Dazu gehören Modalpartikeln, Konjunktionen, Präpositionen und Artikel. Außerdem enthält das Wörterbuch zahlreiche Abkürzungen, die für die Briefe von Lomonossov so typisch sind. Also soll es laut dem Vorhaben der Verfasser ein sozusagen "absolutes" Wörterbuch darstellen. Durch die Anwendung moderner Computertechnologie wurde in der ersten Etappe (2008-2009) eine Konkordanz der deutschen Texte von Lomonossov vorbereitet. Danach wurde diese Konkordanz lemmatisiert und die Liste dieser Lemmata nach den deutschen Wörterbüchern des XVIII. Jhd. überprüft: *Großes vollständiges Universal-Lexikon aller Wissenschaften und Künsten* (1732-1754) von Johann Heinrich Zedler und *Grammatisch-kritisches Wörterbuch der hochdeutschen Mundart* (1774-1781) von Johann Christoph Adelung. Zum Schluss wurde eine Liste aus 1758 Wörtern zusammengestellt, die als Grundlage des deutschen Lexikons von Lomonossov benutzt wurde.

## 7 Beispiele von Lexikonartikeln

Als Beispiele können hier ein paar Lexikonartikel aus dem 1. Band des "Deutschen Wörterbuchs von M. Lomonossov" (Buchstaben A-D) für die Wörter *Algebra*, *bekannt*, *Canzeley* und *Caßel* angeführt werden.

ALGEBRA (2) *Sub, f.*

◆ *Алгебра, один из разделов математики.*

- Nun aber halte ich mich in Marburg bey meinen Freunden in Cognito auf und übe mich in der Algebra, in Absicht dieselbe auf die Chymie und Phisicam intimiorem zu appliciren.(10, 426)
- Man siehet es deutlich, daß die höchste Algebra in moralischen Sachen ein elendes Mittel ist, die so viele Data bekan[n]ter Zahlen sind für Sie nicht zulänglich gewesen eine schon halb bekan[n]te kleine Zahl zu evalviren (10, 595).

— Ср. **АЛГЕБРА**: Астроному нужна высшая геометрия для выкладок, механика для сведения своих инструментов, география для расположения самих наблюдений. Географу астрономия во всем служит основанием, механика — для инструментов землемерительных, **алгебра** — для исчисления сил, и точности инструментов (10, 140).

📖 **Algebra** (Ad), **Algebra** (Zd).

Das Wort *Algebra* wird zuerst auf Russisch erklärt und dann werden zwei Textfragmente mit Hinweis auf die Quelle zitiert, wo dieses Wort vorkommt, was bedeutet, dass *Algebra* nur zweimal bei Lomonossov auftritt. Zum Schluss wird noch ein Textfragment aus einer Schrift von Lomonossov in der russischen Sprache angeführt, wo dieses Wort gebraucht wird. Die letzte Anmerkung verweist darauf, dass dieses Wort in den Wörterbüchern von Adelung und Zeidler vorkommt.

Das Wort *bekannt* in den deutschen Texten von Lomonossov kommt 10 Mal als Adjektiv in verschiedenen Formen und einmal als Redewendung *bekannt machen* vor und ist bei Adelung aufgelistet.

BEKANNT (3), BEKANT (3), BEKANTE (2), BEKANNTEN (1), BEKANTER (1) *Adj.*

◆ *Известный.*

- Es ist mir wohl bekannt, daß Ew. Wohlgebohren mit mehrern und wichtigern Affairen beschäftigt sind, als daß meine Bitte so bald in der Canzeley vorgenommen werden könnte (10, 433).
- Es ist deroselben bekannt, daß meine Rede mehr als eine Antwort anderer seyn kann; deßwegen wird sie zu einem Haup[t] Aufsatz sich gut genug schicken; darauf ein[e] kurtze Antwort von einem Academic[us] [fol]gen kan[n], der auch zugleich die [P]ublication proponiren mag.(10, 486)
- Es ist Ew. [H.] sehr wohl bekannt daß der Schumacher immer junge Professores auf die alte gehetzt hat (10, 596).
- Dannenhero ging ich nach Amsterdam, wo ich einige bekan[n]te Kaufleute von Archangel gefunden, welche mir die Rückreise nach Petersburg ohne Befehl vor zu nehmen gantz u[nd] gar abgerathen (10, 425).
- Man siehet es deutlich, daß die höchste Algebra in moralischen Sachen ein elendes Mittel ist, die so viele Data bekan[n]ter Zahlen sind für Sie nicht zulänglich gewesen eine schon halb bekan[n]te kleine Zahl zu evalviren (10, 595).

- Dessenthalben unterstehe ich mich aus festen Vertrauen zu Dero mir vormahls bekannten Gewogenheit eine unterthänigste Bitte bey Denselbigen ein zulegen: Dieselbige geruhen diese hohe Gnade zu erweisen, dasjenige, was wir auf die obgemeldete Sachen, wie auch zu unserer Subsistance anwenden sollen, zu überschicken (10, 418).
- Man siehet es deutlich, daß die höchste Algebra in moralischen Sachen ein elendes Mittel ist, die so viele Data bekanter Zahlen sind für Sie nicht zulänglich gewesen eine schon halb bekan[n]te kleine Zahl zu evalviren (10, 595).
- Der Bergrath Henkel, deßen Prahlen u hönische Nase-weißheit der gelehrten Welt bekant ist, hat nicht viel beßer ausgerichtet u nur fast mit lehrem Geschwätze mich der Zeit beraubet (11, 11).
- Was aber die Krankheiten betrifft, so ist diß Ihre alte Sibirische Ausrede, und längstens bekant (11, 13).

◆ **bekannt machen** – *знакомить*.

- Wofern ich nun meines Bittens vermittelst Dero Vorsorge theilhaftig werden soll, dabey aber die mir vertraute Gelder liederlich verschwenden, oder meine Studia nachlässig tractiren werde, so verurtheile ich mich voraus selber zu der aller ersinnlichsten Straffe, welches aber niemahls zu begehen, sondern in einer kurtzen Zeit, nicht nur aller der mir vorgeschriebenen Wießenschafften gehörige Testimonia zu zeigen, sondern auch in einem Specimine meine Geschicklichkeit dennselben bekant zu machen (10, 427).

📖 **bekannt** (Ad)

Das Wort *Canceley* wird nicht übersetzt, weil in der russischen Sprache ein gleichklingendes Wort existiert, sondern kommentiert, weil Lomonossov damit eine bestimmte Institution an der Petersburger Akademie bezeichnet – eine Abteilung an der Akademie der Wissenschaften, die sich mit der wirtschaftlichen und finanziellen Problemen beschäftigt hat. Zum Schluss wird wieder ein Fragment aus einem russischen Text hinzugefügt und auf Zedler hingewiesen.

CANCELEY (6), CANTZELEY (1), CANTZELLELEY (1) et CANZELEY (1) *Sub. f.*

◆ *Канцелярия Академии наук: отделение Академии наук, занимавшееся хозяйственной, финансовой и административно-организационной деятельностью.*

- Diese Erinnerung[n]g weil wahr und nicht nur mir, sonder[n] auch den schönen Künsten überhaupt heilsam ist; so zweiffle ich im geringsten nicht, daß Ew. Wohlgebohrn dieselbe bey dem Raport in die Canceley in Betrachtung ziehen werden (10, 528).
- Ich bitte Ew. Wohlgebohren meine Sache in die Canceley zu expediren; denn es wird darnach im Senat gefragt (10, 530).
- Denn so bald das Revier schlimm wird, so muß die Sache in der Canceley liegen, und die Zeit von paar Wochen vergebens verlohren gehen (10, 530).
- Ew. Wohlgebohren werden vorgerecht finden, daß man endlich der Unordnung Ende macht, und daß wir in der Canceley als in einem Hauptorte wießen, was in der Bibliothek und Kunst-Cammer paßiret: denn Höflichkeit und Complimenten gelten gar nichts bey Affairen, die das Wohl des Reichs angehen, wo die Unbilligkeit Gewalt nim[m]t (10, 555).
- Ich bin nicht Schuld daran, daß Sie bey dieser Affaire in der Canceley nicht gegenwärtig gewesen (10, 556).
- Der Herr Taubert hat gestern sich declariret (welches auch protocoliret ist), daß die Canceley über die Bibliothek nichts zu sagen hat (10, 556).
- Da ich schon auch acht Jahr in der Cantzeley sitze (nicht um zu commandiren, sonder unter Taubertischen Comando nicht zu stehen), so suchen hat[?] doch das gedachte Gesindel mich immer davon zu bringen (10, 597).

- Es ist mir wohl bekannt, daß Ew. Wohlgebohren mit mehrern und wichtigern Affairen beschäftigt sind, als daß meine Bitte so bald in der Canzeley vorgenommen werden könnte (10, 433).

◆ Acad[emischen] Cantzellej – *Академическая канцелярия*.

- Weil dem Befehl aus dem dirigirenden Senat wegen Verbesserung der Acad[emischen] Gesetze nach dem Landesmütterlichen Befehl Ihro Kaiserl[ichen] Majestät bishero kein Genügen geschehen, so declarire hiemit, daß ich außer aller Schuld sey und verlange daß es noch heute oder höchstens morgen der Acad[emischen] Cantzellej proponiert werde (10, 25).

— Ср. **КАНЦЕЛЯРИЯ, АКАДЕМИЧЕСКАЯ КАНЦЕЛЯРИЯ**: Указом ея величества из Канцелярии Академии Наук велено сочиненную господином профессором Миллером речь о происхождении имени и народа российского мне рассмотреть, нет ли в ней чего России предосудительного, которую многократно прочитав и рассмотрев, подаю об ней в оную Канцелярию мое мнение (6,19). Как Академической канцелярии известно, что я почти три года исправляю при Академии перевод «Российских ведомостей» сверх моей химической профессии, который труд мне ныне в других моих делах немало препятствует, для того что по именному е. и. в. указу в полгодичное время сочиняю уже другую трагедию на российском языке, в чем исправление «Ведомостей» мне немало делает помешательства, того ради Канцелярию Академии Наук прошу, чтобы меня от вышепомянутого исправления «Ведомостей» уволить (10,347).

📖 Cantzeley (Zd).

Das nächste Beispiel bezieht sich auf einen Eigennamen und bezeichnet eine deutsche Stadt. Der Name der Stadt Kassel wird im Briefnachlass von Lomonossov zweimal erwähnt. Als realer Kommentar tritt im Wörterbuch die Beschreibung der geografischen Lage der Stadt auf und zwar, dass diese Stadt in Hessen an der Fulda liegt. Dazu wird noch ein historischer Kommentar hinzugefügt, welche Rolle Kassel in Lomonossovs Leben spielte. 1740 besuchte er diese Stadt, um sich dort mit dem russischen Diplomaten H.K. Keiserling zu treffen. Nach den lomonossovischen Zitaten kommt danach wie immer ein Hinweis auf das Wörterbuch, in dem dieses Wort auftritt, und diesmal tritt es in Zedler auf.

**САВЕЛ**, *Eigenname* (2)

◆ *Кассель, город в Германии в земле Гессен на реке Фульда. В мае 1740 г. М.В. Ломоносов побывал в Касселе для того, чтобы встретиться с русским дипломатом Г.-К. фон Кайзерлингом.*

- Da ich aber den 19 May dahin kam, so habe ich zu meinem Verdruß und Unglück zur Nachricht bekommen müssen, daß er nach **Caßel** abgereiset der bevorstehender Vermählung des Printzen Friedrichs bey zu wohnen (10, 425).
- Weil ich nun in Leipzig einige gute Freunde aus Marburg gefunden, die mich mit Sich biß nach **Caßel** nehmen wol[!]ten, so habe ich mich resolviret auf den Weg zu begeben (10, 425).

📖 Cassel (Zd)

Im Zusammenhang mit dem letzten Beispiel lohnt es sich zu erwähnen, dass Überlegungen und Beobachtungen, die Lomonossov über die Landschaften bei Kassel gemacht hat, später zur Grundlage seiner Theorie über vertikale Erdschichtbewegungen wurden, worüber er selbst in seiner Schrift "Anfangsgründe der Metallurgie oder Bergbau" Folgendes geschrieben hat:

"Wenn ich einige Male durch Landgrafschaft Hessen reiste, habe ich zwischen Kassel und Marburg einen flachen Sand-Ort bemerkt, diese söhliche Wiesengegend mit kleineren Anhöhen oder Hügeln (ihre Perpendikel-Linie ist 8-12 m breit), die mit Sand bestreut sind aber eher am Fuße, wo auch viele kleinere ganze oder gebrochene Meeresmuscheln liegen" (Übersetzung von L.G.) (Ломоносов, Bd. 5, 1954:580).

## 8 Schlussfolgerungen und Perspektive

Die oben angeführten Beispiele aus dem Lexikon der deutschen Sprache von Lomonossov zeugen davon, dass es um eine philologisch fundierte Untersuchung seiner Sprache geht. Dieses Lexikon soll ein universelles zweisprachiges Wörterbuch mit einem deutlich kulturhistorischen und individuell geprägten Schwerpunkt darstellen. Dabei werden anthropozentrische Ansätze zu Grunde gelegt, die unter einem historischen Aspekt untersucht werden. Die Ergebnisse dieses Projektes könnten auch für die Geschichte der deutschen Sprache von großer Bedeutung sein: Unerwartete und wertvolle Angaben der jeweiligen Epoche werden manchmal nicht nur in den Texten der Muttersprachler, sondern auch der Vertreter fremder Kulturen aufgedeckt.

## Literatur

- Adelung Johann Christoph. 1811. *Grammatisch-kritisches Wörterbuch der hochdeutschen Mundart, mit beständiger Vergleichung der übrigen Mundarten, besonders aber der oberdeutschen*. Johann Christoph Adelung, Dietrich Wilhelm Soltau & Franz Xaver Schönberger (Hrsg.). Wien: Bauer.
- Auerbach, Inge. 2003. *Der Hessische Löwe und der Russische Bär: Die Beziehungen zwischen Hessen-Kassel und Russland 16.-20. Jahrhundert*. Marburg: Jonas Verlag.
- Duden. 1998. Zitate und Aussprüche. Bd. 12. Mannheim, Leipzig, Wien, Zürich: Dudenverlag.
- Hoffmann, Peter. 2011. *Michail Vasil'evič Lomonossov (1711-1765). Ein Enzyklopädist im Zeitalter der Aufklärung*. Frankfurt am Main, Berlin, Bern, Bruxelles, New York, Oxford und Wien: Peter Lang Verlag.
- Ickelsamer, Valentin. 1881. *Valentin Ickelsamers Teutsche Grammatica*. 3. Hrsg. Dr. Kohler. Freiburg i. B. und Tübingen: Akademische Verlagsbuchhandlung von J.C.B. Mohr.
- Волков С.С. (отв. ред.) Минералогия М.В. Ломоносова. Словарь-справочник. СПб, 2010.
- Ломоносов М. В. Полное собрание сочинений. Т. 1. Труды по физике и химии. 1738-1746 гг. М.; Л., 1950.
- Ломоносов М. В. Полное собрание сочинений. Т. 2. Труды по физике и химии. 1747-1752 гг. М.; Л., 1951.
- Ломоносов М. В. Полное собрание сочинений. Т. 3. Труды по физике. 1753-1765 гг. М.; Л., 1952.
- Ломоносов М.В. Полное собрание сочинений. Т. 5. Труды по минералогии, металлургии и горному делу 1744-1763. М.; Л., 1954.

Ломоносов М. В. Полное собрание сочинений. Т. 9. Служебные документы. 1742-1765 гг. М.; Л., 1955.

Ломоносов М. В. Полное собрание сочинений. Т. 10. Служебные документы. Письма. 1734-1765 гг. М.; Л., 1957.

Лотман Ю.М. Непредсказуемые механизмы культуры. Таллинн, 2010.

Полевой К.А. Михаил Васильевич Ломоносов. Том 2. М., 1836.

Сухомлинов М.И. Ломоносов — студент Марбургского университета // Русский вестник. Т. 31. № 1. СПб., 1861. С. 161-183.

Топчиев А.В., Фигурновский Н.А., Ченакала В.Л. Летопись жизни и творчества М.В. Ломоносова. М.; Л., 1961.

Щерба Л.В. Опыт общей теории лексикографии // Языковая система и речевая деятельность. Л., 1974.

<http://www.markmet.ru/slovar/shpeisa>

<http://www.heinrich-heine-denkmal.de/>

# **Als die Kelten in der Bretagne noch Gallisch sprachen. Eine neue Lesung der gallo-lateinischen Inschrift auf der Stele von Plumergat, Bretagne (Frankreich)**

Hans-Rudolf Hitz (Ettingen/Schweiz)

Die einzige gallische Inschrift in der Bretagne, Frankreich, findet sich auf einer Steinstele auf dem Grundstück des ehemaligen Friedhofs bei der Pfarrkirche von Plumergat, einem Dorf etwa 16 km nordwestlich von Vannes. Verfasst wurde der Text von den damaligen Bewohnern, den gallischen Kelten, in lateinischer Schrift und dürfte aus dem frühen 1. Jh. nach Chr. stammen. Dabei kann die Inschrift eindeutig als gallisch klassifiziert werden. Die beiden wichtigsten Interpretationen publizierten Bernier (1970) und Lejeune (1988), aber es bestehen immer noch Unsicherheiten. Mein Beitrag bringt eine neue Deutung der zweiten Zeile, wo ein Verb vermutet wird, und der Begriff *atrebo aganntobo* 'den Vätern des Grenzsteins' wird neu interpretiert.

**Schlüsselwörter:** Bretagne, gallische Inschrift, gallische Kelten, Plumergat, Stele

The only Gaulish inscription in the Bretagne, France, is to be found on a stone slab on the property of the former cemetery next to the parish church of Plumergat, a village about 16 km North West of Vannes. The text was composed by the inhabitants at that time, the Gaulish Celts, in Latin script and probably originated from the early 1st Century AD. The inscription can definitely be classified as Gaulish. The two most important interpretations were published by Bernier (1970) and Lejeune (1988), but there remain uncertainties. My contribution provides a new interpretation of the second line, which may contain a verb, and the term *atrebo aganntobo* 'to the fathers of the slab' receives a new interpretation.

**Keywords:** Bretagne, Gaulish Celts, Gaulish inscription, Plumergat, stone slab

## **1 Einleitung**

### **1.1 Gallier, Galloromanen und Bretonen in der Bretagne**

Auf der Suche nach neuen Siedlungsräumen landeten gallische Kelten im 6. Jh. vor Chr. an der bretonischen Küste bei Vannes, und sie nannten das Land Armorica, was in ihrer gallischen Sprache *are morica* 'Stätte beim Meer' hieß. Dabei etablierten sie sich in den folgenden vier Jahrhunderten mit ihrer Kultur und Sprache in der gesamten Bretagne.

Als der römische Feldherr Caius Iulius Caesar im 1. Jh. vor Chr. seinen Kriegszug nach Gallien durchführte, wandte er sich auch gegen die gallischen Stämme in der Bretagne. Dabei fügten die Römer den Galliern 56 vor Chr. in der Seeschlacht von Navalo bei Vannes am Golf von Morbihan eine vernichtende Niederlage zu. Als Folge der anschließenden Romanisierung entwickelte sich in der gesamten Bretagne eine römisch-gallische Mischkultur, und durch Verschmelzen von Vulgärlatein mit Gallisch entstand die galloromanische Sprache. In den

2013 Hans-Rudolf Hitz. Als die Kelten in der Bretagne noch Gallisch sprachen. Eine neue Lesung der gallo-lateinischen Inschrift auf der Stele von Plumergat, Bretagne (Frankreich). *Zeitschrift für Sprache und Sprachen*, 17-31.

Kontakt: Hans-Rudolf Hitz, Im Guntengarten 23, CH-4107 Ettingen, Schweiz.  
e-Mail: hitz@datacomm.ch

folgenden Jahrhunderten prägte die römische Kultur die Bretagne bis zum Untergang des Römischen Reichs im 5. Jh. nach Chr.

Um 450 nach Chr. fielen heidnische Germanenstämme der Sachsen, Angeln und Jüten in Britannien ein und verdrängten christianisierte Kelten aus Wales über den Ärmelkanal in die Bretagne. Diese britannischen, bzw. walisischen Einwanderer nannten ihre neue Heimat 'kleines Britannien', woraus der Name 'Bretagne' wurde. Sie fanden dort eine Galloromanisch sprechende Bevölkerung vor, doch vermischte sich allmählich Walisisch mit Galloromanisch, und es entwickelte sich daraus Bretonisch als eigene Sprache. Dazu gibt es verschiedenartige Theorien: Bretonisch entstand durch Zuwanderung aus Südwestbritannien nach Aremorika seit dem 4.-5. Jh. nach Chr.' (Zimmer 2012:37). Dass das Kornische dem Bretonischen generell näher steht als das Walisische, geht auf Emigranten aus Cornwall nach Aremorica schon im frühen 5. Jh. nach Chr. zurück (Roelcke 2003:308). Die britannischen Einwanderer fanden in Aremorica ein dünn besiedeltes Land vor, wo ein gallischer Dialekt gesprochen wurde, der sich in der Folge mit ihrem inselkeltischen vermischte (Birkhan 1997:306).

## 1.2 Festlandkeltisch und Inselkeltisch

Das bretonische Keltisch geht auf das Inselkeltische zurück und besitzt einen klaren Sprachunterschied zu dem vor der Zeit der Römer in der Bretagne gesprochenen gallischen Keltisch.

Festlandkeltisch bezieht sich auf die Sprachen Gallisch, Lepontisch, Keltiberisch und Galatisch, die als Inschriften auf Stein und Münzen außerhalb der Britischen Inseln vorhanden sind und um das 4. Jh. nach Chr. herum ausstarben.

Inselkeltisch umfasst Gälisch-Goidelisch mit den Sprachen Irisch, Schottisch und Manx (ausgestorben) sowie Britannisch mit den Sprachen Walisisch, Kornisch (ausgestorben) und Bretonisch. Diese Sprachen gehen wahrscheinlich auf eine oder mehrere ursprünglich auf den britischen Inseln gesprochene/n keltische/n Sprachen zurück.

Die inselkeltischen Sprachen besitzen als wichtigstes Merkmal die Anlaut-Mutation von Konsonanten, die auf spätere Entwicklungen zurückzuführen und in den Einzelsprachen sehr unterschiedlich ausgeprägt sind. Diese fehlt im Festlandkeltischen. Dazu ein Beispiel:

Deutsch	Gallisch	Walisisch	Bretonisch
<i>Katze</i>	cattos*	cath	kazh
<i>seine Katze</i>	-	ei gath	e gzh
<i>ihre Katze</i>	-	ei chath	he c'hazh
<i>ihre Katzen</i>	-	eu cath	o c'hazh

\*Delamarre (2003:110)

Ferner verwenden die inselkeltischen Sprachen im Alltagsgebrauch häufig auch spezifische Satzstellungen. Dazu ein Beispiel aus dem Irischen: *tà Gaeilge agam* 'ich spreche Gälisch', was wortwörtlich übersetzt 'es ist Gälisch an mir' bedeutet [WEB: 28.03.2013].

### 1.3 Ein schriftlicher Beleg der gallischen Sprache in der Bretagne

Das einzige schriftliche Zeugnis ihrer Sprache, das die gallischen Kelten in der Bretagne hinterließen, trifft man auf einer Steinstele, die sich auf dem ehemaligen Friedhof bei der Pfarrkirche von Plumergat befindet.<sup>1,2</sup> Plumergat liegt im Gebiet des früheren gallischen Stammes der *Veneter*, rund 16 km nordwestlich von Vannes und etwa 5 km nordöstlich des Wallfahrtsorts Ste. Anne-d'Auray. Die Stele besteht aus einem unregelmäßigen oktogonalen Granitblock von 83 cm Höhe und enthält auf der 'Vorderseite' eine längere Inschrift in lateinischen Großbuchstaben, die auf die gallischen Kelten zurückgehen dürfte (Abb. 1), und auf der 'Rückseite' sieht man eine spätere, wohl aus karolingischer Zeit stammende Inschrift mit dem Namen RIMOETE (Abb. 2).

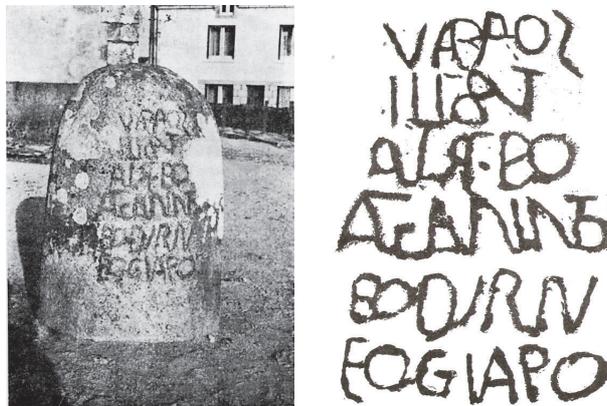


Abbildung 1. Die Stele von Plumergat, Bretagne 'Vorderseite': Lateinische Inschrift

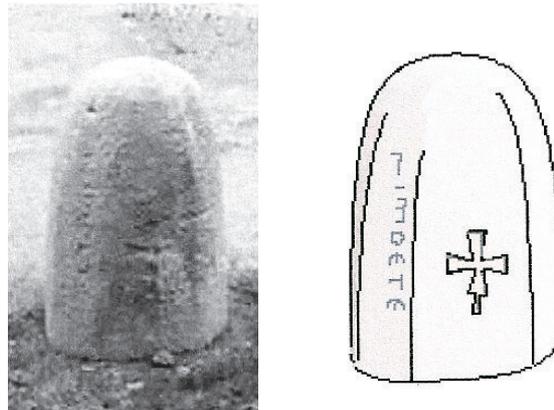


Abbildung 2. Die Stele von Plumergat, Bretagne 'Rückseite': Kreuz und Karolingische Inschrift RIMOETE (Paulet 2004)

<sup>1</sup> Als Stele (von altgriech. *stélē* 'Säule', 'Grabstein') wird ein hoher, freistehender Pfeiler bezeichnet. Sie diente oft als Grabmal oder auch als Inschriften- oder Grenzstein [de.wikipedia.org, Zugriff am 30.03.2013].

<sup>2</sup> Steinstele sind in der Bretagne recht zahlreich und entstammen der Eisenzeit, sind aber nicht mit den dortigen Menhiren der Jungsteinzeit zu verwechseln. Einige der Stelen wurden später christianisiert und mit einem Kreuz versehen, Inschriften sind aber selten und erscheinen in lateinischer Schrift. Die Höhe der Stelen beträgt 2-3 m (nach Paulet 2004).

## 2 Deutungsversuche der gallo-lateinischen Inschrift von Plumergat

Es werden in diesem Beitrag folgende Abkürzungen verwendet:

bret.	bretonisch
frz.	französisch
gall.	gallisch
griech.	griechisch
ie.	indoeuropäisch
ir.	irisch
kelt.	keltisch
korn.	kornisch
wal.	walisisch/kymrisch

### 2.1 Erste Deutungen

Charles de Keranflec'h (1858:338)

de Keranflec'h stammte aus einer Patrizierfamilie, war Bürgermeister von Quellenc und zeichnete sich durch archäologische Forschungen aus. Er war der Erste, der 1858 die Stele auf dem damaligen Friedhof von Plumergat beschrieb und darauf ein Kreuz und zwei Inschriften beobachtete.

Der Text neben dem Kreuz besaß eine Inschrift, die von oben nach unten verlief und in karolingischer Unzialschrift den Namen RIMOETE ergab, der mit einem modernen bretonischen Familiennamen *Rivoet* verwandt sein dürfte (Fleuriot 1964).<sup>3</sup> Die Inschrift war wahrscheinlich zwischen dem 9. und 11. Jh. nach Chr. entstanden. Die längere Inschrift, die aus römischen Großbuchstaben bestand, konnte er nicht lesen. Diese Fakten legte er 1858 am *Congres de l'Association bretonne* in Quimper vor.

Louis Rosenzweig (Bernier 1970:656)

Die erste Lesung der längeren Inschrift gelang 1864 Rosenzweig, dem Archivar von Morbihan, die er an der *Sorbonne* in Paris vortrug. Es gelang ihm jedoch nicht die Sprache zu identifizieren.

IL	†V
ΔXT	ET
VEKN	hb'
ET	CIRN
EO	GIAPO

Charles de Keranflec'h (1897:46)

de Keranflec'h präsentierte 1897 am *Congres de l'Association bretonne* in St. Brieuc nun auch eine Deutung der längeren Inschrift, wobei er dazu den Nachdruck einer Bearbeitung von Rosenzweig (1864) verwendete. Für de Keranflec'h war die Sprache eine Form von

---

<sup>3</sup> Die Unzialschrift ist eine lat. Majuskelschrift, die vom 4.-9. Jh. als Bücherschrift verwendet wurde (Jensen 1958:498).

'Altarmorikanisch', und er las das erste Wort mit ALHO, ALNO, wobei er es für den gängigen Namen *Alano*, lat. *Almo*, hielt. Das Wort AENABO entspreche *anap-anau*, übersetzt mit 'Erleuchteter', und FVRNEO – in dieser Version als EVRNEO geschrieben – deutete er als bret. *fur* 'weise'. Er kam zum Schluss, dass man das Monument als eine seltene Form von Steinidolen ansehen könnte. Der Text sei in römischen Großbuchstaben geschrieben – mit Ausnahme von <b>, – und die Inschrift könnte etwa am Ende des 5. Jh. nach Chr. entstanden sein.

Alno, dem Erleuchteten, dem Weisen, dem Berühmten, dem allen Bekannten	ALHO AENNΛb EO EVRN EO GIAPŌ
---	---------------------------------------

Pierre-Roland Giot (1952)

Es ist das Verdienst von Giot, *Directeur de la Circonscription des Antiquités préhistoriques de Bretagne*, vermutet zu haben, dass die Inschrift Gallisch sein könnte: 'Die Inschrift auf vier horizontalen Zeilen und geschrieben in römischen Großbuchstaben scheint in *Gallisch* verfasst zu sein, doch kein Spezialist von Altkeltisch hat sie bisher untersucht' (Bernier 1970:659).

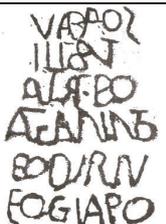
## 2.2 Die verbindliche Version

Gildas Bernier (1970)

Großes Interesse an Plumergat zeigte Bernier, *Professeur d'Histoire au Lycée Dupuy-de-Lôme à Lorient*. Als er auf dem Friedhof von Plumergat nach Gegenständen grub, stieß er auf einen enorm großen, 45 cm langen Dolch aus Granit. Er war der Meinung, dass es sich eher um eine Votivgabe als um eine Waffe handeln könnte, und brachte den Fund zur Aufbewahrung ins *Cabinet d'Histoire Naturelle* des benachbarten Wallfahrtsorts Ste. Anne-d'Auray.

Bernier begann nun auch, sich mit der längeren Inschrift auf der Stele von Plumergat auseinanderzusetzen. Mithilfe der Auskünfte von Jean Bousquet, *Directeur de la Circonscription des Antiquités historiques de Bretagne*, sowie von Léon Fleuriot, *Professeur de Celtique à la Faculté des Lettres à Rennes*, konnte sowohl eine Lesung wie auch eine Entzifferung der Inschrift gefunden werden (Bernier 1970:660).

Die Voraussetzung dazu war eine sorgfältige Reinigung der Stele von Moosen und Flechten gewesen, wodurch sich zeigte, dass die Inschrift nicht aus vier oder fünf, sondern aus sechs Zeilen bestand. Geschrieben war der Text in lateinischen Großbuchstaben. Während die erste Zeile den Namen VABROS ergab, bereitete die zweite Zeile große Mühe, doch entschied sich Bernier für ein Verb LEGAT, bzw. IUGAT. In der dritten Zeile konnte das Wort ATREBO gelesen werden. Die vierte Zeile zeigte verschiedene Ligaturen, d.h. Zeichen, die aus mehreren verbundenen Buchstaben bestehen, was schließlich AGANNTŌ ergab. Die fünfte Zeile wurde als BODURN gedeutet, und die sechste Zeile las er als EO GIAPŌ.

Vabros ... hat aufgestellt (dieses) den Vätern des Grenzsteins / des Bezirks für Giapos, Sohn von Durnos	VABROS ... LEGAT... IUGAT ATREBO AGANNTO- BO DVRN- EO GIAPO	
---	--	---

Bernier lieferte auch eine Entzifferung der Inschrift. Der Name *Vabros* in der ersten Zeile war in der Literatur als kelt. *Vabrius* und *Vabrilo* bekannt (Holder 1896 III:71).

In der zweiten Zeile müsste die Endung *-at* für eine Verbform stehen, und er interpretierte sie als *legat* oder *iugat*. Dabei dürfte *legat* zur Wurzel *\*leg-* 'setzen', 'legen', 'stellen' gehören und mit gall. *legasit* 'hat aufgestellt' in der gall. Inschrift von Séraucourt, Frankreich, verwandt sein (Holder 1896 II:169). Die Form *iugat* war im gall. Namen *Veriugo-dumnos* belegt (Dottin 1920:207), doch könnte sie auch zu lat. *iugo-* 'verbinden' gehören.

In der dritten Zeile müsste der Begriff *atrebo* mit der gall. Endung *-bo* des Dativ Pl. das Wort gall. *ater* 'Vater' enthalten, was Bernier von ir. *athair* ableitete. Dabei deutete er *atrebo* als mit 'den Vätern', indem er den Begriff mit der Form *matrebo* 'den Müttern' verglich, wie sie in der Inschrift auf dem Kapitell des Diana-Tempels von Nîmes vorkommt: *matrebo Namausikabo* 'den Müttern von *Nemausus*, Nîmes'.

Die vierte Zeile enthielt das Wort *aganntobo*, ebenfalls im Dativ Pl., doch war die Form unbekannt. Sie wurde als Verbaladjektiv zu einem Verb *\*āgā-* 'begrenzen', 'abgrenzen' gedeutet, und Jean Gagnepain, Linguistikprofessor an der Universität Rennes (Bernier 1970:664), schlug auch eine Verwandtschaft mit dem Begriff *\*pāg-* 'Grenzstein, lat. *pāgus* 'Bezirk', vor. Als Übersetzung von *atrebo aganntobo* käme dann 'den Vätern des Grenzsteins oder des Bezirks' in Frage.

Der Name *Durneo* in der fünften Zeile bot keine Probleme; denn bekannt sei gall. *Durnacos*. Er gehöre zu gall. *durnos* 'Faust' und besitze die Endung *-eo* als patronymisches Adjektiv 'Sohn von'. *Giapo* in der sechsten Zeile stand für den Namen des verstorbenen *Giapos*, für den die Stele aufgestellt wurde, wobei Bernier an eine Grabinschrift dachte.

Seine vollständige Deutung der Inschrift publizierte er in den *Annales der Bretagne La stèle épigraphe de Plumergat, Morbihan* (Bernier 1970) und datierte den Text ins 1. Jh. nach Chr.

### 2.3 Die Fassung im gallischen Sammelband

Michel Lejeune (1988)

Lejeune veröffentlichte seine Interpretation der Inschrift im renomierten gallischen *Corpus Receuil des inscriptions gauloises* (Lejeune 1988), wobei er sich auf die Lesung und Übersetzung von Bernier (1970) abstützte.

In der ersten Zeile war *Vabros* als keltischer Name bekannt (*Corpus Inscriptionum Latinarum* = CIL III 4600 und CIL VII 643).

Unterschiedliche Lesarten betrafen die zweite Zeile. Die Endung *-at* dürfte zu einem Verb gehören, doch zweifelte er an der Form *legat*, bzw. *iugat* von Bernier. Lejeune las *at*, *ant*, *avt*, aber er erläuterte das Verb nicht.

Die in der dritten/vierten Zeile von Bernier als *atrebo* und *aganntobo* gelesenen Wörter enthielten beide die Endung *-bo*, was als gall. Form des Dativ Pl. bekannt war und die Inschrift eindeutig als gallisch klassifizierte. Bernier hatte bereits *atrebo* mit der Form *matrebo* 'den Müttern' im Diana-Tempel von Nîmes verglichen. Lejeune bestätigte das Vorkommen von *matrebo Namausikabo* in der gallo-griech. Inschrift von Nîmes (1985:276) und ergänzte diese mit *matrebo Glaneikabo* in der gallo-griech. Inschrift von Glanum (1985:76). In beiden Inschriften übersetzte er *matrebo* mit 'Göttermüttern', frz. *déesses-mères*, und fügte hinzu, dass die Form *atrebo* jedoch in keiner anderen gallischen Inschrift anzutreffen sei.

Der Ausdruck *aganntobo* dürfte zu einem Verb *\*āgā-* 'begrenzen' oder zum Begriff *\*pāgo-* 'Grenzstein' gehören (Bernier 1970:664). Doch war Lejeune der Ansicht, dass die Inschrift wohl nicht nur für einen Grenzstein, sondern für mehrere stehe (vgl. 4.1), wobei er auf den lateinischen Begriff *dei terminālēs* 'Götter der Grenzen' verwies.

In der fünften Zeile las er ebenfalls *Bodurn*, doch käme am Ende der Zeile noch die Form *Riv* in Frage. Die Namen *Durno-* (Holder 1896 I:1382) und *Giapo-* (Holder 1896 I:2020) waren keltisch, und *Durneo* besaß das patronymische Adjektiv auf *-eo*.

Lejeune gab aber keine Deutung der Inschrift, sondern verwendete in seiner Publikation diejenige von Bernier. Doch zweifelte Lejeune an der Aussage von Bernier, dass die Inschrift einem Verstorbenen gewidmet sei, und er hielt auch dessen Datierung ins 1. Jh. nach Chr. für unrealistisch, denn für ihn kam die Endphase der Gallier in der Bretagne um 450 nach Chr. in Frage.

## 2.4 Weitere Deutungen von keltischen Experten

Pierre-Yves Lambert (2003:108)

Für Lambert war die Inschrift schlecht lesbar. Das Verb in der zweiten Zeile war unsicher, und er las *iioovt*, gab aber weder eine Übersetzung noch eine Erklärung ab. Die Empfänger waren *atrebo aganntobo* im Dativ Pl., und als Teil-Übersetzung las er 'den Vätern der Begrenzung'.

Xavier Delamarre (2003:34)

Delamarre widmete sich nur dem Begriff *aganntobo*. Er sah in *āgā-* das Prinzip von 'Grenzstein', 'Abgrenzung', und *agannto-* entsprach dem Partizip eines thematischen Verbs kelt. *\*āgā-* 'begrenzen', 'abgrenzen', zu ie. *\*pāg-* 'dauerhaft einschlagen'. Patricia de Bernardo Stempel ergänzte *\*(p)āgant* 'festmachend', 'zusammenfügend' mit dem Ausdruck altir. *aige fine* 'Grenzstein der Familie' und dem Toponym *Aganticum* (vgl. dazu 3.2). Da die ie. Wurzel *\*pāg-* im Keltischen aber schlecht bezeugt sei, zog sie es vor, *agannto-* von *\*ag-* 'gehen', 'führen' abzuleiten, auch wenn sich damit an der Deutung nicht viel ändere. Und nach

Delamarre wäre dann der Ausdruck *atrebo agantobo* etwa zu verstehen als 'den Vätern des Grenzsteins' oder 'den Grenzstein setzenden Vätern'.

### 3 Eine neue Lesung und Deutung der Inschrift

#### 3.1 Text

Ich besuchte die Stele von Plumergat im Sommer 2011, doch war die Inschrift durch das Überwachsen mit Flechten und Moosen praktisch unlesbar geworden. Meine Deutung beruht auf den Ausführungen von Bernier (1970) und Lejeune (1988). Die Schrift besteht aus lateinischen Großbuchstaben mit einem regelmäßigen Ductus, doch fallen dabei die häufigen Ligaturen auf, was für eine Datierung ins frühe 1. Jh. nach Chr. sprechen dürfte, da Ligaturen ab dem 2. Jh. vor Chr. immer häufiger erschienen (Jensen 1958:497).



Abbildung 3. Die Stele von Plumergat, Bretagne (Karin Hitz 2011)

In der ersten Zeile trifft man gall. *Vabros* (Delamarre 2007:187), dazu auch kelt. *Vabrius*, *Vabrilo* (Holder 1896 III:71), an.

Die größte Mühe bereitet die Lesung der zweiten Zeile und des Verbs – und zwar bis heute (Tab. 1). Bernier (1970) sieht in der Endung *-at* die Verbformen *legat* oder *iugat*. Dabei könnte *legat* zu einer Wurzel *\*leg-* 'setzen', 'legen' 'stellen' gehören, wie sie als gall. *legasit* 'hat aufgestellt' in der gallo-lat. Inschrift von Séraucourt, Frankreich, auftritt (Bernier 1970:663; Lambert 2003:138). Die Form *iugat* sei jedoch schwierig zu erklären, wobei Bernier auf lat. *iugo-* 'verbinden' verweist, aber auch den gall. Namen *Ver-iugo-dumnus* zitiert (Dottin 1920:207). Der Begriff *iugo* bedeutet in *Ver-iugo-dumnus* 'Joch' (Delamarre 2007:196/224). Lejeune (1988) liest das Verb als *at*, *ant* oder *avt*, äußert sich aber nicht dazu. Für Lambert (2003) ist das Verb unsicher, und er schlägt *iioovt* vor, gibt dazu jedoch keine Erklärung.

Für die zweite Zeile finde ich nun eine neue Lesung, indem das Wort in das Idionym ILIO und die Doppel-Ligatur <AVT> – für gall. *avot* 'hat gemacht' – zerlegt wird (Fig. 3).

Dabei hatte schon Lejeune *at*, *ant* und *avt* in Erwägung gezogen, die Wörter jedoch nicht erläutert.



Abbildung 4. ILIO AVT

Was den Namen ILIO betrifft, erscheint neben dem zweiten <I> oben rechts ein unspezifischer Strich, der nicht mit dem <I> verbunden ist und somit nicht als <P> für einen Eigennamen ILPO in Frage kommt, und dies umso mehr, als dieser Name nicht belegt ist. ILIO gehört somit als Beiname zu VABROS, wobei *Ilio-* in gall. *Ilio-maros* vorkommt (Delamarre 2007:109), doch ist der Sinn von *ilio-* unbekannt (Delamarre 2003:189).

Tabelle 1. Zusammenfassung der Deutungen der Zeilen 2, 3 und 4

	Vabros	
<i>legat</i>	hat aufgestellt den Vätern des Grenzsteins / des Bezirks	Bernier 1970
<i>at, ant, avt</i>	? <i>dei terminālēs</i> (Götter der Grenzen)	Lejeune 1988
<i>iioovt</i>	? den Vätern der Begrenzung	Lambert 2003
<i>[...]at</i>	[?] den Vätern des Grenzsteins / den Grenzstein setzenden Vätern	Delamarre 2003
<i>Ilio avt</i>	Ilio hat gemacht den Vätern, den (den Bezirk) abgrenzenden	Hitz 2012

Die dritte Zeile enthält gall. *atrebo* im Dativ Pl. zu *ater* 'Vater', ieur. *\*atir*, ir. *athair*, 'den Vätern'. In der vierten Zeile erscheint gall. *aganntobo*, was nicht restlos geklärt ist. Die Wurzeln sind *\*āgā-* 'abgrenzen', 'eingrenzen', sowie *\*pāgo-*, altir. *aige* 'Grenzstein', lat. *pāgus* 'Bezirk'. Die Übersetzer verwenden dazu verschiedene Deutungen, was hier in Tabelle 1 zusammengefasst ist.

In der fünften und sechsten Zeile finden sich gallische Namen: *Durneos*, mit der patronymischen Endung *-eo* 'Sohn von', von gall. *Durnos* und zu gall. *durnos* 'Faust' (Delamarre 2007:92/220), und auch *Giapos* ist als gallischer Name belegt (Delamarre 2007:104).

Meine Deutung der Inschrift lautet:

Vabros Ilio hat (es) gemacht den Vätern, den (den Bezirk) abgrenzenden, für Giapos, Sohn von Durnos	VABROS ILIO AV(O)T ATREBO AGANNTO- BO DVRN- EO GIAPO	
--	---	--

### 3.2 Interpretationen

Allerdings könnte man die Deutung von *atrebo aganntobo* erweitern und *atrebo* als Bezeichnung für 'den Vatergöttern' ansehen – wie dies bei *matrebo* 'den Muttergöttinnen' der Fall ist – und somit *atrebo aganntobo* mit 'den Vatergöttern, den (den Bezirk) abgrenzenden' oder auch mit 'den Vatergöttern des Grenzsteins' interpretieren.

Eine Variante der Deutung könnte dann heißen:

Vabros Ilio hat (es) gemacht den Vatergöttern, den (den Bezirk) abgrenzenden, für Giapos, Sohn von Durnos	VABROS ILIO AV(O)T ATREBO AGANNTO- BO DVRN- EO GIAPO	
--	---	---

Lejeune (1985:276/76) bezeichnete nämlich in beiden Texten (Nîmes und Glanum) *matrebo* mit 'den Muttergöttinnen', frz. *déesses-mères*, doch nannte sie Lambert (2003:88) beidemal einfach 'Mütter', frz. *mères*.

Während 'Muttergottheiten' im gesamten keltischen Raum anzutreffen waren, lassen sich 'Vatergötter' oder 'Götterväter' jedoch kaum verlässlich benennen' [de.wikipedia.org, Zugriff am 10.10.2012].

Rio (2001:179) äußerte die Vermutung, dass in der Inschrift die 'Gottheiten des Grenzsteins' als 'Väter der Erde' betrachtet werden.

Lejeune (1988:181) war der Ansicht, dass die Inschrift wohl nicht nur für einen, sondern für mehrere Grenzsteine stehe (vgl. 4.1), wobei er auf den lateinischen Begriff *dei terminālēs* 'Götter der Grenzen' verwies. Dies sei vergleichbar mit dem Glauben der an der Adria wohnenden Veneter, wo in der venetischen Inschrift von Padua, Italien, die Deutung von *deivos termonios* (im Akk. Pl.) als 'die Götter des Grenzsteins' in Frage gestellt wird.

Für *aganto-* erwog Lejeune (1970:671) auch ein Toponym *Aganticum*, das für den gallischen Ortsnamen 'Ganges' in Südfrankreich, Département Hérault, verwendet wurde.

Bernier (1970:665) vermutete, es handle sich um eine Grabinschrift für den verstorbenen *Giapos* – ausgehend von *legat Giapo* 'hat aufgestellt für Giapos', – was Lejeune jedoch bezweifelte.

### 3.3 Textanalyse

Eine Analyse des Textes zeigt die folgenden Sprachbeziehungen (Tab. 2). Für die Eigennamen geht Bernier vom altkeltischen Vokabular von Holder (1896) aus, und diese werden von Delamarre (2007) als gallisch bestätigt. Das Wort *ater* leitet Bernier (1970) von ir. *athair* 'Vater' ab, und die Anfänge der Untersuchungen über die Herkunft von *aganntobo* gehen auf Bernier und Gagnepain (1970:664) zurück.

**Tabelle 2.** Analyse der gallischen Wörter in der Inschrift von Plumergat

Begriff	Deutung		Autor
Vabros	Vabros Vabrius, Vabrilo		Delamarre 2007:187 Holder 1896 III:71
atrebo	ater	ir. <i>athair</i> 'Vater'	Bernier 1970:664
aganntobo	*āgā-	'abgrenzen', 'eingrenzen'	Bernier 1970:664 id.
	*pāgo-	'Grenzstein'	id.
	pāgus (lat.)	'Bezirk'	id.
	aige (altir.)	'Grenzstein'	de Bernardo Stempel: in Delamarre 2003:34
Durneo	Durnos Durnacos	gall. <i>durnos</i> 'Faust'	Delamarre 2007:92, 220 Holder 1896 I:1382
Giapo	Giapos		Delamarre 2007:104 Holder 1896 I:2020

### 3.4 Datierung

Die Datierung der Inschrift geht nach de Keranflec'h ins 5. Jh. nach Chr. zurück. Für Bernier kommt das 1. Jh. nach Chr. und für Lejeune die Endphase der Gallier in der Bretagne um 450 nach Chr. in Frage. Nach Fleuriot stammt sie schon aus der Zeit von 50 vor bis 60 nach Chr. [Forum Babel: 24.09.2012]. Ich datiere sie ins frühe 1. Jh. nach Chr. (vgl. 3.1).

### 3.5 Fazit

Die Inschrift von Plumergat enthält einen gallischen Text, was durch die Grammatik von *atrebo* und *aganntobo* gesichert ist. Offene Fragen betreffen das Verb, das von den Forschern verschiedenartig als *legat*, bzw. *at*, *ant*, *avt* oder *iiiovt* gelesen wird, bisher aber keine überzeugende Deutung erfahren hat. Ebenso fallen die einzelnen Formulierungen für die Ableitung von *atrebo* *aganntobo* recht unterschiedlich aus, wobei *aganntobo* auf ein Verb \*āgā- 'abgrenzen', 'eingrenzen' und auf das Wort \*pāgo, altir. *aige* 'Grenzstein' zurückgehen dürfte.<sup>4</sup>

## 4 Ein Vergleich mit der gallo-etruskischen Inschrift von Vercelli

Nun gibt es aber zur Inschrift von Plumergat eine ähnliche Aussage in der gallo-etruskischen Inschrift von Vercelli, Italien, wo es sich ebenfalls um die Abgrenzung eines sakralen Bezirks durch einen Grenzstein handelt. Dieser Text ist in etruskischer Schrift und in gallischer Sprache verfasst und stammt aus dem 2. Jh. vor Chr. (Fig. 4). Die Inschrift ist auf einem großen, mehr als 500 kg schweren Steinblock eingemeißelt, der wohl ursprünglich als einer von vier derartigen Steinen einen sakralen Bezirk begrenzte, was im lateinischen Text

<sup>4</sup> Da diese Texte insgesamt in französischer Sprache vorliegen, könnten die Übersetzungen von \*āgā-, frz. *borner* 'abgrenzen', 'begrenzen', 'eingrenzen', bzw. \*pāgo-, frz. *borne*, 'Grenzstein', 'Eckstein' und 'Gemarkung', für die Deutung des Texts eine maßgebende Rolle spielen.

der Bilingue mit einem längeren lateinischen und einem kürzeren gallischen Text erscheint (Maier 2000:100, Abb. 6, Abb. 7).



Abbildung 5. Die gallo-etruskische Inschrift von Vercelli, Italien (Lejeune 1988: 28/29)

Der gallische Text (Zeilen 9-12) lautet:

<p>AKISIOS ARKATOKO{K}- MATEREKOS TOŠO- KOTE ATOŠ TEVOCH- TONION EU</p>	<p>F K I S I O S . F D K F X O K O K M F X F D E K O S . X O M O K O X F X O M . X E V O Y X O M I O M E V</p>
<p>AKISIOS ARKATOKO{K}MATEREKOS TOŠOKOTE ATOŠ TEVOCHTONION EU</p>	<p>Akisios, der Münzmeister, hat übergeben das Grundstück (?) (und) den Göttern und Menschen gewidmet</p>

Abbildung 6. Gallischer Text der Inschrift von Vercelli (Meid 1994:20; Hitz 2011:32)

Nicht klar ist der gallische Begriff *tošokote atoš* (Delamarre 2003:299), den Lejeune (1988:36) mit lat. *instituit fines* 'hat errichtet die Grenzsteine' übersetzt, und den ich etwa mit 'hat übergeben das Grundstück' interpretiere. Ferner dürfte das Verb *eu* als Kurzform zu gall. *ieuru* 'widmen' gehören und mit 'hat gewidmet' zu deuten sein (Meid 1994:20, Hitz 2011:32).

Besonders zu beachten ist jedoch der Ausdruck gall. *tevochtonion*, der sich von altkelt. *dēvos* 'Gott' (ir. *dia*) und altkelt. *gdonios* 'Mensch' (ir. *duine*) ableiten lässt. Die Form *-chtonion* in *tevochtonion* ist mit griech. *chthon* 'Erde' verwandt, so dass die Kelten den 'Menschen' als den 'Irdischen' bezeichneten (Maier 2000:100) – und *tevo* demnach das 'Göttliche' bedeutete.

Lejeune (1988:32) ist der Meinung, dass der Begriff *tevochtionion* nicht an einen speziellen Gott oder an eine einzelne Stadt gerichtet war, sondern dass sie als 'göttliche und menschliche Welt in ihrer Gesamtheit' verstanden sein musste.

Der lateinische Text (Zeilen 1-8) lautet:

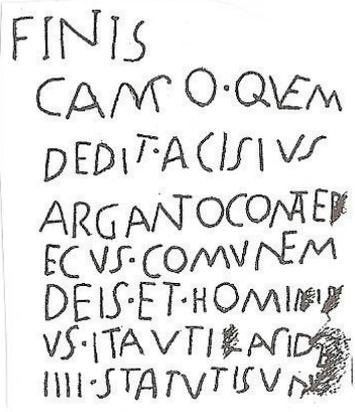
<p>FINIS CAMPO QVEM DEDIT ACISIUS ARGANTOCOMATER- ECVS COMVNEM DEIS ET HOMINIB- VS ITA VTI LAPIDES IIII STATVTI SVNT</p>	
<p>FINIS CAMPO QVEM DEDIT ACISIUS ARGANTOCOMATERECVS COMVNEM DEIS ET HOMINIBVS ITA VTI LAPIDES IIII STATVTI SVNT</p>	<p>Abgrenzung durch das Feld, das hat übergeben Acisius, der Münzmeister, gemeinsam den Göttern und Menschen, dass doch auf diese Weise 4 Steine aufgestellt sind</p>

Abbildung 7. Lateinischer Text der Inschrift von Vercelli (Meid 1994:20; Hitz 2011:32)

## 5 Zusammenfassung

Im 6. Jh. vor Chr. ließen sich gallische Kelten auf der Suche nach neuen Wohnräumen in der Bretagne bei Vannes nieder, und sie breiteten sich in der Folge über die gesamte Halbinsel aus. Sie brachten ihre Kultur der Eisenzeit mit und sprachen das gallische Keltisch. Dazu gehört nun die gallo-lateinische Inschrift von Plumergat, in welcher die im Text auftretenden Wörter *atrebo* und *aganntobo* mit der gall. Endung *-bo* im Dativ Pl. die Sprache eindeutig als gallisch klassifizieren. Die beiden wichtigsten Interpretationen der Inschrift stammen von Bernier (1970) und Lejeune (1988); dazu gibt es weitere Deutungen. Aber es bleiben offene Fragen, vor allem für die Lesung des Verbs in der zweiten Zeile.

Mein Beitrag bringt eine neue Deutung der zweiten Zeile, die in *Ilio* und die Doppel-Ligatur *avt* – für gall. *avot* 'hat gemacht' – zerlegt wird. *Ilio* erscheint als Beiname zu *Vabros* und ist in gall. *Ilio-maros* belegt. Zudem formuliere ich in der dritten/vierten Zeile den Begriff *atrebo aganntobo* als 'den Vätern, den (den Bezirk) abgrenzenden', was jedoch auch als 'den Vatergöttern, den (den Bezirk) abgrenzenden' oder kürzer als 'den Vatergöttern des Grenzsteins' verstanden werden kann, wenn *atrebo* als 'den Vatergöttern' wie gemäß Lejeune

*matrebo* als 'den Muttergöttinnen' übersetzt wird. Allerdings ist der Begriff *atrebo aganntobo* weder grammatikalisch noch lexikalisch eindeutig geklärt. Als Datierung kommt das frühe 1. Jh. nach Chr. in Frage.

Eine ähnliche Aussage wie die Inschrift von Plumergat findet sich in der gallo-etruskischen Inschrift von Vercelli, Italien. Das zentrale Thema bildet in beiden Texten die Abgrenzung eines sakralen Bezirks durch aufgestellte Grenzsteine. Dabei sollten diese als Kultsteine oder 'Himmelssäulen' eine Verbindung zwischen Erde und Himmel, bzw. zwischen Menschen und Göttern, ermöglichen und wurden bisweilen auch als 'Grenzsteine personifizierter Götter' angesehen [WEB: 10.10.2012].

## Literatur

- Bernier, Gildas. 1970. *La stèle épigraphe de Plumergat (Morbihan)*. Annales de Bretagne, tome 77, no. 4, 655-667. Rennes.
- Birkhan, Helmut. 1997. *Kelten – Versuch einer Gesamtdarstellung ihrer Kultur*. Wien.
- de Keranflec'h, Charles. 1858. *Congres de l'Association bretonne à Quimper*. Bulletin archéologique de l'Association bretonne. Saint-Brieuc.
- de Keranflec'h, Charles. 1897. *Congres de l'Association bretonne à St. Brieuc*. Bulletin archéologique de l'Association bretonne. Saint-Brieuc.
- de Marinis Raffaele Carlo & Simone Biaggio Simona. 2000. *I Leponti – tra mito e realtà*. Ausstellungs-Katalog, Vol. 1 und 2. Armando Dado. Locarno.
- Delamarre, Xavier. 2003. *Dictionnaire de la langue gauloise*. Paris.
- Delamarre, Xavier. 2007. *Noms de personnes celtiques*. Paris.
- Dottin, Georges. 1920. *La langue gauloise, grammaire, textes et glossaire*. Paris.
- Fleuriot, Léon. 1964. *Vieux-Breton, Éléments de grammaire*. Paris.
- Giot, Pierre-Roland. 1952. *Les stèles armoricaines de l'Epoque du Fer*. Annales de Bretagne. Rennes.
- Hitz, Hans-Rudolf. 2007a. *Der altkeltische Hintergrund der Inschriften von Glozel*. Ettingen.
- Hitz, Hans-Rudolf. 2007b. *Lassen sich die Inschriften von Glozel in Frankreich unter den altkeltischen Texten einordnen?* 279-295. 4. Deutschsprachiges KeltologenInnen Symposium Linz, 2005. Österreichische Akademie der Wissenschaften. Wien.
- Hitz, Hans-Rudolf. 2011. *Die Hintergründe der Inschriften im 'Heiligen Hain von Glozel nemu Chlausei' - Von den lepontisch-etruskischen zu den gallisch-keltischen Einflüssen*. Ettingen.
- Holder, Alfred. 1896/1961. *Alt-Keltischer Sprachschatz. I - III*. Leipzig. Neudruck: Graz.
- Lambert, Pierre-Yves 2003. *La Langue Gauloise – Description linguistique, commentaire d'inscriptions choisies*. Éditions Errance. Paris.
- Lejeune, Michel. 1970. *Note sur l'inscription de Plumergat*. Annales de Bretagne. tome 77, no. 4, 669-672. Rennes.
- Lejeune, Michel. 1974. *Manuel de la langue vénète*. Heidelberg.
- Lejeune, Michel. 1985. *Recueil des Inscriptions gauloises (R.I.G): Textes Gallo-grecs*. Vol. I. Paris.
- Lejeune, Michel. 1988. *Recueil des Inscriptions gauloises (R.I.G): Textes Gallo-étrusques – Textes Gallo-latins sur pierre*. Vol. II, fasc. 1. Paris.
- Jensen, Hans. 1958. *Die Schrift*. Berlin.

- Maier, Bernhard. 2000. *Die Kelten - Ihre Geschichte von den Anfängen bis zur Gegenwart*. Beck. München.
- Meid, Wolfgang. 1994. *Gaulish Inscriptions*. Budapest.
- Paulet, Dominique. 2004. *Description des douze stèles gravées dans le Morbihan*. Société d'Archéologie et d'Histoire du Pays de Lorient. 32, 57-73. Lorient.
- Rio, Bernard. 2001. *L'arbre philosophal*. Collection Antaios. *L'Age de l'Homme*. Éditions l'Age de l'Homme. Lausanne.
- Roelcke, Thorsten. 2003. *Variationstypologie*. Ein sprachtypologisches Handbuch der europäischen Sprachen in Geschichte und Gegenwart. de Gruyter. Berlin.
- Zimmer, Stefan. 2012. In *Die Welt der Kelten. Zentren der Macht - Kostbarkeiten der Kunst*. Ausstellungskatalog. Thorbecke. Ostfildern und Konstanz.

# The witness wins it all. The interplay of evidentiality, factivity and event type: the German conjunction *wie* 'how' following verbs of perception

Alexandra Regina Kratschmer (Aarhus)

In German, perception verbs can be followed by completive clauses introduced by the conjunction *wie* 'how' (Sie sah, wie die Demonstranten das Rathaus stürmten 'she saw how the demonstrators stormed the town hall') or the conjunction *dass* 'that' (Sie sah, dass die Demonstranten das Rathaus stürmten 'She saw that the demonstrators stormed the town hall'). It will be shown, however, that *wie* is restricted to contexts with a very specific parameter setting regarding both the information expressed in the completive clause as well as its manner of acquisition: the event in question must be directly accessible (and not only inferred: "direct visual evidentiality"), it must be actual (and not only imagined: "factivity") and characterized by perceptible dynamicity (i.e. dynamicity combined with either durativity or clear telicity, or both). All three conditions must be fulfilled, otherwise, the alternative conjunction *dass* becomes the only option. It will be argued that the way in which evidentiality, factivity and event type interact in these constructions gives rise to a very particular epistemological constellation disposing of high epistemic credentials, arguably due to the cognitive factor that humans have a strong tendency to trust their own (and sometimes other people's) perceptions. This is marked by the use of a particular linguistic unit (the conjunction *wie*). This conjunction, when used following a perception verb in a concrete context, can thereby function as a complex enunciative marker underscoring the speaker's reliability with respect to the reported event.

**Key words:** conjunction, enunciative marker, event type, evidentiality, factivity, perception verbs

## 1 Introduction

The German conjunction *wie* 'how' introduces complement clauses and has, when it follows perception verbs, two different—contextually determined—functions: it can work as a wh-complementizer, giving rise to a subordinate (or "indirect") interrogative clause referring to the manner/way in which the perceived event happened (1), or it can work simply as a conjunction, giving rise to a factive reading of the perceived event (2) (see 4.1 for a definition of the term 'event' as used in this paper). In this last function, it competes with the German

---

\* I'm deeply indebted to Volkmar Engerer for his numerous precious observations, comments and suggestions on earlier drafts of this paper. Any errors or incongruences are of course mine. Thanks to Karsten Hvidtfelt Nielsen for his feedback and observations in ideation phase of this paper. I furthermore thank Osman Skjold Kingo as well as Paul L. Harris for bibliographical advice. Last but not least, I'm indebted to the peer review panel of *Sprache und Sprachen* for additional important comments and suggestions.

conjunction *dass* 'that', as in (3). But German *dass* cannot be used to give the manner reading, as can be seen in (4). Note that (4) is neither ungrammatical nor semantically odd, but it does not convey the manner reading.

- (1) Sie sah, wie er die Mappe aus dem Safe holte: er gab die Kombination ein, öffnete die Tür  
 she saw how he the file out the-dat. safe fetched he gave the combination in opened the door  
 und griff zielgerichtet ins unterste Fach.  
 and reached target-orientedly in-the lowest compartment.  
 'She saw how he took the file out of the safe: he typed the combination, opened the door and reached directly into the lowest compartment.'
- (2) Sie sah, wie er die Mappe aus dem Safe holte, die Dokumente herausnahm und in seine  
 she saw how he the file out the-dat. safe fetched the documents out-took and in his  
 Aktentasche steckte.  
 briefcase put  
 'She saw how he took the file out of the safe, removed the documents and put them in his briefcase.'
- (3) Sie sah, dass er die Mappe aus dem Safe holte, die Dokumente herausnahm und in seine  
 she saw that he the file out the-dat. safe fetched the documents out-took and in his  
 Aktentasche steckte.  
 briefcase put  
 'She saw that he took the file out of the safe, removed the documents and put them in his briefcase.'
- (4) Sie sah, dass er die Mappe aus dem Safe holte: er gab die Kombination ein, öffnete die Tür  
 she saw that he the file out the-dat. safe fetched he gave the combination in opened the door  
 und griff zielgerichtet ins unterste Fach.  
 and reached target-orientedly in-the lowest compartment  
 'She saw that he took the file out of the safe: he typed the combination, opened the door and reached directly into the lowest compartment.'

In what follows, I will focus on the factive reading of *wie* and show that it only competes with the variant based on *dass* for a rather limited, well-defined, semantic constellation.

Exploring the contexts where *dass* is possible whereas *wie* is not, or at least sounds odd, will help us to determine the precise semantic constellation marked by the conjunctions *wie*, a constellation, as we will see, that requires precise parameters regarding the evidentiality of the information conveyed by the subordinate clause, as well as the factivity and the type of the perceived event expressed in that clause. As far as I am aware, no studies to date have made a systematic exploration of interrelations between these three factors. It might be the case that the English conjunctions *how* and *that* act in similar ways as their German counterparts. In the same way, it seems that similar tendencies can be observed for other Germanic languages, e.g. for Danish *hvordan* 'how' and *at* 'that'. I will leave this question for future research.

After a theoretical introduction of each concept—evidentiality (2.1), factivity (3.1) and event types (4.1)—I will isolate the necessary parameters of evidentiality (2.2), factivity (3.2) and event types (4.2) that together give rise to the kind of contexts in which *wie* may be used.

Note that the following observations regarding the semantic oddity of contexts not obeying the parameter setting described in this paper would benefit from being studied in

more detail in a future corpus based study (see point 7, below). It seems quite safe to predict, however, that the actual use by the notoriously inhomogeneous speech community will show cases contradicting this pattern, due to idiosyncratic parameter settings. It seems equally safe to predict that the observed "violations" themselves will show tale telling patterns that could be used to refine the present analysis.

## 2 Evidentiality

### 2.1 Theoretical background

Following Aikhenvald's seminal monograph on evidentiality in the languages of the world, "Evidentiality is a linguistic category whose primary meaning is source of information" (Aikhenvald 2004:3). The author only uses this term to refer to grammatical means of coding the source of information and not for information source marking that is coded by lexical means (Aikhenvald 2004:11f.). More recently, an increasing number of scholars, especially those working on European languages, insist on "considering evidentiality as a more general functional category whose scope includes not only grammatical but also lexical phenomena" (Squartini 2007:1). For example, Squartini (2008:918) aims at "exploring how an integrated account of both *grammatical and lexical evidentiality* can contribute to a better understanding of the whole domain" [my emphasis]. In what follows, I will use this term for denoting the semantic domain of information source as marked by linguistic means. These linguistic markers can be grammatical, lexical or other. In the present case, it is the lexical unit *wie* 'how' that marks a specific evidential nuance.

In languages with grammatical evidentiality marking, one can typically observe the use of different markers for different types of information sources, with different degrees of specification depending on the language. The recurrent semantic parameters are visual perception, non-visual sensory perception (auditory, tactile, olfactory), inference, assumption, quotative and hearsay (Aikhenvald 2004:63-64). According to Plungian (2001:354, as well as personal communication), some languages also have markers for endophoric evidentiality that "refer to the speaker's own physiological or psychological states" (this category—verbalized e.g. by 'feel'—is very closely related to sensory perception, and example (31a) from Duden in section 4.2 below shows that it can in fact be regarded as a subcategory of sensory perception, at least with respect to the present linguistic phenomenon). Finally, some American and Asian languages have grammatical markers for information seen in dreams, referred to as "revelative evidentiality" as coined by Jakobson 1957 (quoted here following Aikhenvald 2004:345; for a diachronic and synchronic linguistic account of the marking of revelative evidentiality in European languages cf. Kratschmer & Heijnen 2010). Another issue linked to the concept of evidentiality is its autonomy versus its overlap with the category of epistemic modality. In many languages, there exist linguistic units marking epistemic and evidential information at the same time, either inherent to the lexeme/construction (cf. e.g. Nuyts 2001:64ff., 122ff., and 205ff. on modal adverbs and adjectives, mental state predicates as well as modal auxiliaries in German and Dutch; Cappelli 2007 on English verbs of cognitive

attitude) or dependent on the grammatical and/or semantic context (cf. e.g. Kratschmer 2006 on the broad, context sensitive variety of evidential nuances of the Italian epistemic verbs *sembrare* and *parere*, both meaning 'seem', as well as Cornillie 2007 on Spanish *parecer* 'seem', equally expressing different nuances depending on the syntactic context). It is regularly mentioned in the literature that different types of knowledge sources imply stronger or weaker epistemic forces: "For example, hearsay evidence tends to be considered less reliable than direct visual perception", as we read in Nuyts (2001:27). Aikhenvald (2004:376) notes: "Some evidentials have epistemic extensions. [...] In Shipibo-Konibo, the direct evidential has overtones of certainty and the inferred has overtones of probability [...]", while the author also states: "But this does not make evidentials into modal or epistemic markers". We equally have to acknowledge that determining a linguistic unit's primary function as evidential or epistemic can be very difficult in practice. But there are also some linguistic units that seem to convey evidential or epistemic nuances in isolation: Kronning (2005), for instance, describes the French conditional as a marker of quote evidentiality, but without epistemic force; whereas epistemic markers like *it is (im)probable that ...* do not by themselves contain any evidential nuance, even though the context can suggest that the epistemic judgment is based on quote or inference, as Bambini, Kratschmer & Ricci (2010:4) point out. From a theoretical point of view it seems, therefore, much more constructive to draw a clear distinction between marking the source of information and the speaker's judgment as to how likely that information is to be true, a strategy a large number of scholars opt for (e.g. Nuyts 2001:27, Aikhenvald 2004:365, Squartini 2004:873f., Cornillie 2010:310) and that is also defended in this paper.

So far, evidentiality studies do not seem to have focused on the interrelation of evidentiality with concepts like factivity and event type.

## 2.2 Evidentiality constraints on *wie*

The conjunction *wie* can only follow a perception verb in its literal reading, marking exclusively the direct physical perception, as given in (2), repeated here as (5).

- (5) Sie sah, wie er die Mappe aus dem Safe holte, die Dokumente herausnahm und in seine Aktentasche steckte.  
 she saw how he the file out-the-dat. safe fetched the documents out-took and in his briefcase put  
 'She saw how he took the file out of the safe, removed the documents and put them in his briefcase.'

The conjunction cannot occur in a semantic environment based on inference, even if that inference is based on direct physical perception (6), a context perfectly acceptable for *dass* (7):

- (6) \*Sie sah, wie er noch spät arbeitete, denn es brannte Licht in seinem Büro.  
 she saw how he still late worked because it burned light in his-dat. office  
 'She saw how he worked late, because the lights were on in his office.'

- (7) Sie sah, dass er noch spät arbeitete, denn es brannte Licht in seinem Büro.  
 she saw that he still late worked because it burned light in his-dat. office  
 'She saw that he worked late, because the lights were on in his office.'

In fact, 'see' in (6)/(7) should more correctly be interpreted as 'realize', i.e. as a figurative reading of 'see'. *Wie* does not seem to be able to follow perception verbs with figurative readings in general, as in (8), another example for *sehen* 'see' = 'realize', or in (9), an example for *hören* 'hear' = 'come to know a rumour'.

- (8) \*Sie sah ('erkannte'), wie ihr Nachbar vor seinem Haus eine Garage baute.<sup>1</sup>  
 she saw ('realized') how her neighbour in-front-of his-dat. house a garage built  
 'She saw ('realized') how her neighbour built a garage in front of his house.'
- (9) \*Er hörte (das Gerücht), wie die Demonstranten ins Rathaus der Nachbarstadt  
 he heard (the rumour) how the demonstrators in-the-acc. town hall the-gen. neighbourcity  
 eindrangen.  
 intruded  
 'He heard (the rumour) how the demonstrators forced their way into the town hall of the  
 neighbouring city.'

Again, the readings are perfectly compatible with *dass*, see (10) and (11) respectively.

- (10) Sie sah ('erkannte'), dass ihr Nachbar vor seinem Haus eine Garage baute.  
 she saw ('realized') that her neighbour in-front-of his-dat. house a garage built  
 'She saw ('realized') that her neighbour built a garage in front of his house.'
- (11) Er hörte (das Gerücht), dass die Demonstranten ins Rathaus der Nachbarstadt  
 he heard (the rumour) that the demonstrators in-the-acc. town hall the-gen. neighbourcity  
 eindrangen.  
 intruded  
 'He heard (the rumour) that the demonstrators forced their way into the town hall of the  
 neighbouring city.'

Note that the readings in (10) and (11) are clearly definable in well-known evidential terms (endophoric/inferential (10)<sup>2</sup> as well as rumour (11)), but they do not cover direct physical perception—the latter being the only evidential parameter licensing *wie* after perception verbs.

<sup>1</sup> Note that this sentence is also awkward in the reading *sie sah/beobachtete* 'she saw/observed' (i.e. the reading of direct perception), due to an aspect discussed in more detail in 4.2, dealing with event type constraints on *wie*, namely the precondition that the event has to be observed in its entirety, which is highly unlikely for events typically stretching over a longer time. In the right context, the reading of direct perception can however be licensed in the manner reading (bearing e.g. on the neighbour's dexterous/clumsy manner of building).

<sup>2</sup> "Endophoric" as it refers to an act of bringing to consciousness (in the terminology of Plungian 2001, mentioned in 2.1 above). Note equally that (6)/(7) differ from (8)/(10) in that the inferential process necessary for the act of realizing is more complex for the latter, comprising more input in the form of circumstantial evidence and world knowledge having to be integrated in the calculus (see also Squartini 2008:922-925 for a taxonomy of inferential evidentiality: "circumstantial" (based on external sensory evidence), "general" or "assumed" (based on world knowledge) and "purely conjectural", characterized by the lack of any evidence). As our examples show, circumstantial evidence (e.g. the perception of foundations of a particular size, located in front of a house, the perception of building material and tools, etc.) is typically combined with world knowledge ("buildings of a particular size in front of houses are normally garages" etc.) in order to infer information ("the neighbour is building a garage").

Note however that *wie* still can be licensed in contexts where the perception event itself is negated, as long as the event in the subordinate clause actually takes place and is, in principle, observable (i.e. compatible with perceptive evidentiality, cf. 3.2 below on factivity constraints).

### 3 Factivity

#### 3.1 Theoretical background

The term "factivity" was introduced by Kiparsky & Kiparsky 1970 (quoted here following Karttunen 1971:55) to cover the feature of certain predicates of presupposing the truth of their subordinate complements: the positive assertion in (12), the negative assertion in (13) as well as the question in (14) all presuppose (15) (Karttunen 1971:55).

- (12) Bill regrets that Sheila is no longer young.
- (13) Bill doesn't regret that Sheila is no longer young.
- (14) Does Bill regret that Sheila is no longer young?
- (15) Sheila is no longer young.

The following represent typical examples of factive predicates: *is tragic/significant/relevant/odd, bothers, matters, makes sense* (with sentential subject) and *forget, regret, resent, realize, make clear, find out, discover, see, notice* (with sentential objects; Karttunen 1971:55).

Karttunen (1971:65) introduces the term semi-factives for predicates, such as e.g. *discover, realize, find out, see, notice*, since they for example do not necessarily imply the truth of their complements in questions as in (16), where the speaker does not necessarily commit him-/herself to the presupposition that the other actually had not told the truth:

- (16) Did you discover that you had not told the truth?

But factivity is not a semantic-logic feature tied exclusively to predicate categories. Kallulli (2006:1-3) discusses modals (17), pronouns (18) as well as prosodic features (nuclear stress on the matrix verb) (19) as factivity triggers of verbs that are not originally factive (20):

- (17) I can believe that John left (\*in fact he didn't).
- (18) I didn't believe it that John left (\*in fact he didn't).
- (19) I believed [stressed] that John left (\*in fact he didn't).
- (20) I believed that John left (in fact he didn't).

Conroy (2006:2f.) shows the factive vs. non-factive nature of the Italian *wh*-markers *come mai* 'how come' and *perché* 'why', inspired by Fitzpatrick's (2005) work on English *how come* and *why*. The former, being factive markers, are for example not compatible with rhetorical questions, while the latter are. Compare (21) and (22) with (23) and (24):

- (21) Why go to the store, we already have milk?

- (22) Perché andare al negozio quando abbiamo di già il latte?  
 why go to-the store when have-1pl. already the milk. [my glossing; for a translation see (21)]
- (23) \*How come go to the store, we already have milk?
- (24) \*Come mai andare al negozio quando abbiamo di già il latte?  
 how come go to-the store when have-1pl. already the milk. [my glossing, for a translation see (23)]

As highly relevant to our present discussion, the factive nature of certain sentential complementizers (conjunctions) has indeed been at the focus of factivity studies from early on. Interestingly, it is above all the complementizer *that* that figures as a typical factivity marker (25), contrasting with other markers that lack that feature, here a gerund construction with a possible fictitious reading (26) (see also 3.2 below on the factivity features of German *dass* 'that'). Compare Karttunen's (1971:60f.) happily outdated examples:

- (25) That his bride is not a virgin would bother Harry, if he knew about it (\*luckily she is a virgin).
- (26) His bride's not being a virgin would bother Harry, if he knew about it. (luckily she is a virgin).

Recently, studies have been performed on the psycho- and neurolinguistic reality of factivity, e.g. its influence on the process of decoding written texts (discourse comprehension in reading). In a neurolinguistic study<sup>3</sup>, Ferretti, Singer & Patterson (2008) find evidence for the fact that the brain has greater difficulties in integrating incoherent nouns following factive verbs ([...] *Ken* [...] *gobbled some apples* [...] *the coach* determined *that it was oranges that Ken ate*) than integrating incoherent nouns following nonfactive verbs ([...] *Ken* [...] *gobbled some apples* [...] *the coach* figured *that it was oranges that Ken ate*; Ferretti, Singer & Patterson 2008:883). The authors refer to a previous study by Singer (2006) that seems to corroborate their findings. Singer's multi step experiment was based on similar, though slightly more complex text material, as it also took the parameter of negation into account (*The coach figured/knew that it was/was not oranges that Ken ate*; Singer 2006:579). One of the results that emerged was that in contexts with factive verbs, reading times<sup>4</sup> for false, affirmative sentences were greater than for true affirmative sentences, while no such reading time difference between true and false sentences in contexts with non-factive verbs could be observed. As Singer (2006:579) puts it: "It is plausible that factive verbs place greater demands on the reader to verify their complements than do non-factive verbs [...]".

### 3.2 Factivity constraints on *wie*

The conjunction *wie* puts constraints on the factivity of the state of affairs expressed in the subordinate clause. In a context where the act of perception is negated, *wie* can only be used in cases where the state of affairs in question actually is/was the case (is factive), but was

<sup>3</sup> Assisted by EEG (electroencephalographic) measurements (brain wave measurements); brain wave patterns are systematically modulated by differences between features of both input and task and their notorious sensitivity to incongruencies in the information structure of input is exploited in studies like the one mentioned here.

<sup>4</sup> In psycho- and neurolinguistics, the relative time required to perform a task is taken to be an indicator for the relative cognitive effort ("difficulty").

unobserved, as in (27), but not if the state of affairs is/was not the case, as in (28), i.e. if the lack of observation is due to the actual lack of the observandum.

- (27) Sie sah nicht, wie er die Münze einsteckte, fand sie aber später in seiner Jackentasche.  
 she saw not how he the coin in-put found it though later in his pocket  
 'She didn't see how he put the coin in his pocket, but found it later in the pocket of his jacket.' [he did put the coin in his pocket, but she did not see this]
- (28) \*Sie sah nicht, wie er die Münze einsteckte, und fand sie dann auch später unter der Kommode.  
 she saw not how he the coin in-put and found it then also later under the drawer  
 'She didn't see how he put the coin in his pocket, and actually found it later under the drawer.'  
 [he didn't put the coin in his pocket, and she—logically—did not perceive this]

Note that this seems to violate the "direct perception constraint" (as described in 2.2 above). This constraint seems to bear more precisely on direct perceptibility, and not necessarily on actual perception; in most cases, though, the latter will be warranted by the former. A more logical account for this fact is offered by claiming that the negation *nicht* 'not' in *sie sah nicht* 'she didn't see' has scope not only over the subordinate clause, but over the perception event: 'there was no (perception) event *e*, such that she perceived how ...'. In such an account, the evidentiality of direct perception is undisturbed, because it is embedded at a lower level. At the same time, *wie* still marks the event's factivity.

Again, *dass* is insensitive to the factivity of the underlying state of affairs; it works well with states of affairs that are the case (29) and those that are not (30).

- (29) Sie sah nicht, dass er die Münze einsteckte, fand sie aber später in seiner Jackentasche.  
 she saw not that he the coin in-put found it though later in his pocket  
 'She didn't see that he put the coin in his pocket, but found it later in the pocket of his jacket.' [he did put the coin in his pocket, but she did not see this]
- (30) Sie sah nicht, dass er die Münze einsteckte, und fand sie dann auch später unter der Kommode.  
 she saw not that he the coin in-put and found it then also later under the chest of drawers  
 'She didn't see that he put the coin in his pocket, and found it actually later under the chest of drawers.' [he didn't put the coin in his pocket, and she—logically—did not perceive this]

As Karsten Hvidtfelt Nielsen pointed out to me, the use of *dass* 'that' in contexts of affirmed factivity (*Sie sah, dass er die Münze einsteckte* 'she saw that he put the coin in his pocket') instead of *wie* 'how' (*Sie sah, wie er die Münze einsteckte* 'she saw how he put the coin in his pocket'), generally marks a nuance of surprise in the perceiver about the event actually taking place, while *wie* just registers the fact that the perception took place. In our account, this would amount to saying that *dass* (in the context of factivity) marks factivity even more clearly than *wie*, even though *dass* is not ruled out by non-factive contexts (in contrast to *wie*). The effect of surprise arguably arises through the focus on the status of the subordinate clause as a (factual) piece of information: following Grice's (1975) relevance maxim that information given in discourse should be relevant to the hearer/reader, which often equals being new, sometimes to the point of being surprising (cf. Karttunens examples (25) vs. (26), mentioned

in 3.1 above, on the factivity of the English conjunction *that*). We will return to this issue in section 6 below.

## 4 Event types

### 4.1 Theoretical background

Predicates can be classified semantically with regard to how they represent types of states of affairs in the world. Predicates can have the form of single verbs (*swim, recognize*) or verbs in combination with arguments (*be happy, drive a car, paint a picture*), and their class can depend on the presence vs. absence of such an argument (*paint vs. paint a picture*), as well as the argument's grammatical status (*read books vs. read the books*; see more below). Further, different classes of predicates can denote the same state of affairs in the world, applying different points of view to it (*the bird flew vs. the bird was in flight*; Smith 1997:xiv). Following one tradition in the literature, I choose to call these predicate types "event types", while, for the sake of brevity, I refer to the ontological units denoted by these predicates by the term "event".<sup>5</sup> Other terms in the literature for these predicate types are e.g. aspectual verb classes (Dowty 1979, referring to Johnson 1977, quoted here following Dowty 1979:52) or situation types (Smith 1997). In the German linguistic tradition, the concept goes under the name of "Aktionsart". It has to be noted that this term is used with different readings in different schools (German vs. Slavic Studies), according to Engerer (2003:22), who provides us with an extensive review of the history of Aktionsart theory). But, as the author points out, the most recent developments inside all subdisciplines show consensual features in their theoretical approaches: regarding Aktionsart as (i) a category of grammatical (and not (only) ontological, psychological) relevance, (ii) sensible to grammatical rules (and not only morphology), (iii) reducible to a set of semantic features, sufficiently abstract to honour their grammatical relevance, and (iv) systematically compositional, e.g. from lexical units to sentences; Engerer 2003:42).

One classification of predicates into event types goes back to Vendler (1967), quoted here following Dowty 1979:54), who—on the basis of their compatibility with time adverbials, tenses, and logical entailments—established four event types still referred to in the literature (Dowty 1979:54):

- states (*know, believe, have, desire, love*)
- activities (*run, walk, swim, push a cart, drive a car*)
- accomplishments (*paint a picture, make a chair, deliver a sermon, draw a circle, push a cart [sic], recover from illness*)

---

<sup>5</sup> For a detailed discussion of this concept of "event", also in relationship to "state", "state of affairs" and "fact" see Bennet (1988) or the 1996 anthology by Casati & Varzi, who also refer to Bennet (1988) in their introduction (xv-xvi). Bennet (1988:2) defines an event as "particular things that happen or occur either at moments or through periods of time, that can be seen or heard etc., that can cause or be caused." Though distinguishing between "events" and "states", the author (1988:7) suggests "that any philosophical theory of events should be extended to cover states as well."

- achievements (*recognize, spot, find, lose, reach, die*)

Smith expands this list by adding the category of semelfactives (*cough, flap a wing, flicker, tap, kick*; Smith 1997:30) and defines them by the following temporal features (1997:19-20):

**Table 1.** Temporal features of the situation types following Smith (1997)

situations	static (vs. dynamic)	durative (vs. instantaneous)	telic (change of state) (vs. atelic)
states	+	+	-
activities	-	+	-
accomplishments	-	+	+
semelfactives	-	-	-
achievements	-	-	+

States are non-dynamic (static), durative and atelic. If a state holds for an interval, it holds for every sub-interval of that interval. The start point and endpoint of a state are not part of the state itself. In English, the progressive tense is not usually allowed with the exception of verbs of posture and location (*he is sitting in the chair; the picture is hanging on the wall*). (Smith 1997:32f.). Typical time adverbials occurring with activities are for +temporal measure unit(s): *John owned a horse for a week* (Smith 1997:32; example adapted by the author of the present article).

Activities are dynamic, durative and atelic, but not entirely homogenous: their endpoints involve change to and from a state of rest. If an activity holds for an interval, it holds for every sub-interval of that interval, down to intervals too small to count for the activity in question. (Smith 1997:23f.) Typical time adverbials occurring with activities are for +temporal measure unit(s): *John walked for an hour* (Dowty 1979:56).

Accomplishments are dynamic, durative and telic: they have successive stages in which the process advances to its natural final endpoint, resulting in a new state (focussing on the necessary preceding process, Ryle 1949 refers to them as "achievements with an associated task", quoted following Dowty 1979:53). If an accomplishment occurs during an interval, then the process associated with that accomplishment occurs during the internal stages of that interval (the process is "und detachable" from the accomplishment: Dowty 1979:59), but from the occurrence of the process normally associated with a determinate outcome, one cannot infer the outcome (Smith 1997:26). In English, the progressive form focuses on the process preceding the goal (*he was building a cabin*), but such sentences do not entail completion of the building process (Smith 1997:29). Typical time adverbials occurring with accomplishments are in +temporal measure unit(s): *John painted a picture in an hour* (Dowty 1979:56).

Semelfactives are dynamic, instantaneous and atelic (they have no outcome or result), they are "the simplest type of event, consisting only in the occurrence": *Mary coughed (once)* (Smith 1997:29). They are per se incompatible with imperfective verb forms and adverbials of duration, or automatically assume iterative (repetitive) readings when combined with them: *Mary was coughing; Mary coughed for an hour* (Smith 1997:30). Note though that e.g. Beavers (2011:24) classifies semelfactives like *hop* as telic, still stating that they do not

encode a result state. This is due to Beaver's association of "telicity" with punctuality (see below, under "achievements").

Achievements are dynamic, instantaneous and telic. Some achievements allow (*find your watch*) or require (*reach the top*) preliminary stages, but these are conceptually detached from the events (Smith 1997:30f.; this is reflected by Ryle's 1949 denomination "achievements without an associated task" or "purely lucky achievements", quoted here following Dowty 1979:54). Achievements are single state events occurring at a determinate point in time (*Mary won the race*). The English continuous form refers to a moment in time earlier than that point in time (*Mary was winning the race*; Smith 1997:30). Achievements are compatible with time adverbials of the type in +temporal measure unit(s): *John noticed the painting in a few minutes* (Dowty 1979:58). It has to be noted though that in these contexts, the reading for *in* corresponds to *after*, as Beavers (2011:15) (referring to Kearns 2000:206, quoted here following Beavers) points out, this compulsory reading *after* for *in* being a marker for punctual events (durative events both allow the 'during' and 'after' reading of e.g. *The settler can cross the desert in 5 days*). Beavers offers a parallel analysis of punctual (achievements) vs. durative (accomplishments) telic events: the former consist of two temporally adjacent subevents (a beginning and an end), while the latter—beyond these two subevents—also contain a middle subevent. In motion verbs, this pattern is paralleled by paths containing a beginning and an end, plus/minus a middle. Punctual motion predicates like *enter (the room)* are always telic according to Beavers (2011:16).

As already mentioned, event type readings of verbal constellations are highly sensitive to different grammatical parameter settings in the sentence they occur in, viz. the above-mentioned English progressive form turning semelfactive verbs like *cough* into iteratives, i.e. expressions of "derived activities". Another important class of those derived activities is, following Smith (1997:24), the class of "multiple-event activities", as in *we fed the puppy for an hour*, giving rise to a single event which consists of a series of feedings, a reading triggered by the presence of the durative time adverbial. On the other hand, there often arise accomplishment contexts out of activity verbs combined with determinate direct objects (*cook* > *cook a turkey*) or with goal adverbials (*walk* > *walk to the lake*; Smith 1997:27). Other examples are activity vs. accomplishment readings for verbs combined with indeterminate objects (*read books*) vs. determinate objects (*read a book*), or accomplishment vs. activity readings for verbs combined with the same entity type (here: a determinate entity) in a direct object (*read a book*) or prepositional adverbial (*read in a book*) construction (Smith 1997:25). Also the status of the subject as e.g. determinate vs. indeterminate can have an influence on the event type of verbal constellations (e.g. achievement vs. activity: *John discovered the village* vs. *Tourists discovered the village (for years)*; Dowty 1979:63).

## 4.2 Observandum constraints on *wie*

### 4.2.1 Licensed event types

If we check the German main-stream grammaticography of the last 40 years, we find our construction mentioned, but only very briefly. The Duden Grammar (19844:§1226) notes that

*wie* 'how', competing with *dass* 'that', can be used following verbs of "mental-sensory perception" (*fühlen* 'feel', *beobachten* 'watch', *spüren* 'feel/'sense'), the *wie*-construction emphasizing the "intensive process of perception" that, at best, can be obtained in *dass*-constructions with adverbials like *allmählich* 'little by little'. In the latest reviewed version of Duden (2009:§1686), it is merely mentioned that *wie* renders the process of perception ("Wahrnehmungsverlauf") evident and an additional (literary) example is supplied. The examples in (31) are from Duden (example (31a) occurs in both editions, example (31b) is an additional example in the 2009 edition):

- (31) a. Ich merkte, wie meine Kräfte nachließen.  
I felt how my forces receded [my glossing as well as my translation]  
'I felt how my forces receded/were receding.'
- b. Die Krankenschwester tritt an das Bett, sie hat beobachtet, wie das Mädchen wach  
the nurse steps to the bed she has observed how the girl awake  
geworden ist und sich mit eigentümlich stillen Augen im Zimmer umsieht.  
(Chr. Wolf)  
become is and (her)self with strangely quiet eyes in-the room aroundlooks  
'The nurse steps up to the bed, she has observed how the girl has become awake and is  
looking around in the room with strangely quiet eyes.'

The older explanation in Duden, referring to the 'little by little' nuance, seems to focus on the durativity component of the perceived event, but example (31a) illustrates equally well that there is a component of dynamicity involved (inherent in the verb *nachlassen* 'recede' itself). The latest explanation in Duden no longer explicitly refers to the temporal aspect (durativity) of the "Verlauf" ('process'), thereby automatically assigning more importance to its element of dynamicity.

In the following, we will see that it is in fact the dynamicity component that is crucial, while the durativity component is one of a number of auxiliary factors that heighten dynamicity.

The conjunction *wie* works well with activities (= dynamic, durative and atelic events) as in example (32), where it is combined with a temporal adverbial of duration:

- (32) Sie sah, wie er eine Weile vor dem Spiegel tanzte.  
she saw how he a while before the-dat. mirror danced  
'She saw how he danced in front of the mirror for a while.'

It works equally well with certain accomplishments (dynamic, durative and telic events). Example (33) contains a boundary marking time adverbial:

- (33) Er sah, wie die Sonne innerhalb von wenigen Minuten hinter dem Horizont verschwand.  
he saw how the sun inside of few-dat. minutes behind the-dat. horizon disappeared  
'He saw how the sun disappeared behind the horizon in (just) a few minutes.'

The second (equally felicitous) example, our former example (2), here repeated as (34), contains achievements<sup>6</sup> forming a chain of events, giving rise to a multiple-event activity ("derived activity") as described by Smith (1997:24), where the author also refers to an example from Dowty (1979) of an activity derived from accumulative achievements: *John found crabgrass in his yard all summer*, which is durative, dynamic, non-telic:

- (34) Sie sah, wie er die Mappe aus dem Safe holte, die Dokumente herausnahm und in seine Aktentasche steckte.  
 she saw how he the file out-the-dat. safe fetched the documents out-took and in his briefcase put  
 'She saw how he took the file out of the safe, removed the documents and put them in his briefcase.'

*Wie* seems to work less well with other kinds of accomplishments, as is illustrated by (35):

- (35) ?Sie sah, wie er ein Buch schrieb.  
 she saw how he a book wrote  
 'She saw how he wrote a book.'

Intuitively, the oddity lies in the fact that it is not very plausible that the act of observation covers all the time and steps needed for writing (finishing) a book. This context seems equally odd with *dass* 'that'. The incompatibility lies in the duration and intermittent nature of the event (a piece of information belonging to our world knowledge), which makes it incompatible with the perception context (and hence the perception verb) itself: "Since accomplishments take time, they often cannot be perceived directly" (Smith 1997:26). If one changes 'book' in example (35) into e.g. 'note', then the context becomes fine.

*Wie* following perception verbs seems to be less felicitous with observed semelfactive (dynamic, instantaneous, non-telic) events, here underscored by the adverbial *einmal* 'once' (36):

- (36) ?Sie sah, wie er einmal mit der linken Schulter zuckte.  
 she saw how he once with-the-dat. left shoulder shrugged  
 'She saw how he shrugged his left shoulder once.'

I do not want to exclude contexts like this for more substandard varieties of German, though. The compatibility improves strikingly with activities derived iteratively from semelfactive events (37):

---

<sup>6</sup> The motion predicates *take the file out of the safe*, *remove the documents (from the file)* and *put the documents into the briefcase* are analyzable as instantaneous, dynamic and telic (they all denote changes in localization), but could arguably also be analyzed as durative (and hence accomplishments), if one wanted to attribute an extended path to them, following Beavers' (2011:15) account: "short paths yield punctual readings, long paths yield durative ones" (cf. also section 4.1 above). Intuitively the paths in question are very short. But, this aspect is not relevant here, since it does not affect the crucial point, namely dynamicity.

- (37) Sie sah, wie er ununterbrochen mit der linken Schulter zuckte.  
 she saw how he continuously with-the-dat. left shoulder shrugged  
 'She saw how he continuously shrugged his left shoulder.'

While both event types are dynamic, their difference lies in their absent vs. inherent durativity.

*Wie* cannot be used with perceived states (durative, non-dynamic and non-telic events), i.e. neither with localizations (38) nor with qualifications (39).

- (38) \*Sie sah, wie er im Garten war.  
 she saw how he in-the-dat. garden was  
 'She saw how he was in the garden.'

- (39) \*Sie sah, wie er bleich war.  
 she saw how he pale was  
 'She saw how he was pale.'<sup>7</sup>

Borderline cases between states (here: location) and activities (here: e.g. spare time occupation) can be difficult to judge (40).

- (40) OK/? Sie sah, wie er im Garten saß.  
 she saw how he in-the-dat. garden sat  
 'She saw how he was sitting in the garden.' [Note that in the English translation the continuous form is used, which is typical, as mentioned above, for verbs of posture; Smith 1997:32f.]

We can conclude so far that the constellation of German *wie* following perception verbs requires that the perceived event is dynamic and that it requires or at least prefers the perceived event to be durative.

As to achievements (dynamic, instantaneous, telic events), the situation seems far less clear. This could probably be due to the rather inhomogeneous character of the predicates or predicate constellations normally listed under the category of "achievements". While the theoretical definition for achievements following the above parameters seems straightforward, it seems difficult to find "good" (= prototypical) lexical examples for this event type illustrating the present issue of *wie* licensing.

As mentioned above, achievements can have obligatory preliminary stages associated with them (*climb* > *reach the top*), facultative ones ( $\pm$  *search* > *find*) or none (*break a cup*). Note furthermore that *arrive* and *leave*, typically listed under "achievements", have an inverted event structure: logically, they both denote the passing of a threshold between the two states of "being at place P" and "not-being at place P", with swapped chronological order, but according to our world knowledge and, even more important for the present issue, in relation to perceptible dynamicity, they will often denote contexts where one of the two states is perceived and interpreted as an activity (*leave*: state: be at place P > threshold > activity: *go/drive* vs. *arrive*: activity: *go/drive* > threshold > state: be at place P).

<sup>7</sup> Of course, an indirect interrogative 'degree of paleness'-reading is possible, provided the word order in German (and English for that matter) is changed: *Sie sah, wie bleich er war* 'she saw how pale he was'.

With *leave* denoting this kind of crossing a threshold from state to activity, the '*wie* after perception verb' test seems to work out fine (41):

- (41) Sie sah, wie er das Haus verließ/wie er abfuhr.  
 she saw how he the house left/ how he off-drove  
 'She saw how he left the house/how he left by car.'

With *arrive* denoting the crossing of a threshold from activity to state, the '*wie* after perception verb' test seems to work out less well (42):

- (42) ?Sie sah, wie er beim Haus seiner Schwester ankam/wie er das Ziel erreichte.  
 she saw how he at-the-dat. house his-gen. sister arrived/how he the goal reached  
 'She saw how he arrived at his sister's house/how he reached the finishing line.'

It could be that these particular contexts touch upon another issue I will discuss below (where I will return to these examples), namely the issue of the perceptibility of the perceived event's dynamicity.

Concerning achievements marking a threshold between two states (with neither of them being necessarily susceptible to interpretation as an activity by our world knowledge) such as *break a cup* in (43), they seem to pass the *wie* test, which is surprising, as they are not durative and we previously observed that *wie* requires, or at least strongly prefers, durative events (it was less compatible with semelfactive (i.e. dynamic, non-durative, non-telic) events).

- (43) Sie sah, wie er die Tasse zerbrach.  
 she saw how he the cup broke  
 'She saw how he broke the cup.'

It can be argued that the dynamicity in achievements like these (which give a perceptible rise to new states) is stronger than in semelfactives (which do not give rise to new states) and that the perceptibility of the change of state compensates for the lack of durativity of these events. Again, the German conjunction *dass* following perception verbs works equally well with all subordinate event types:

- activities

- (44) Sie sah, dass er eine Weile vor dem Spiegel tanzte.  
 she saw that he a while before the-dat. mirror danced  
 'She saw that he danced in front of the mirror for a while.'

- activities derived from sub-events (accumulative achievements in (45) and accumulative semelfactives in (46)):

(45) Sie sah, dass er die Mappe aus dem Safe holte, die Dokumente herausnahm und in seine Aktentasche steckte.  
 she saw that he the file out-the-dat. safe fetched the documents out-took and in his briefcase put  
 'She saw that he took the file out of the safe, removed the documents and put them in his briefcase.'

(46) Sie sah, dass er ununterbrochen mit der linken Schulter zuckte.  
 she saw that he continuously with the-dat. left shoulder shrugged  
 'She saw that he continuously shrugged his left shoulder.'

- accomplishments (observed (or perceptible) for their entire duration):

(47) Er sah, dass die Sonne innerhalb von wenigen Minuten hinter dem Horizont verschwandt.  
 he saw that the sun inside of few-dat. minutes behind the-dat. horizon disappeared  
 'He saw that the sun disappeared behind the horizon in (just) a few minutes.'

- semelfactives:

(48) Sie sah, dass er einmal mit der linken Schulter zuckte.  
 she saw that he once with the-dat. left shoulder shrugged  
 'She saw that he shrugged his left shoulder once.'

- states (localizations and qualifications):

(49) Sie sah, dass er im Garten war.  
 she saw that he in-the-dat. garden was  
 'She saw that he was in the garden.'

(50) Sie sah, dass er bleich war.  
 she saw that he pale was  
 'She saw that he was pale.'

- borderline cases between states (here: location) and activities (here: e.g. spare time occupation):

(51) Sie sah, dass er im Garten saß.  
 she saw that he in-the-dat. garden sat  
 'She saw that he was sitting in the garden.'

- all kinds of achievements:

(52) Sie sah, dass er das Haus verließ/dass er abfuhr.  
 she saw that he the house left/ that he off-drove  
 'She saw that he left the house/that he left by car.'

(53) Sie sah, dass er beim Haus seiner Schwester ankam/dass er das Ziel erreichte.  
 she saw that he at-the-dat. house his-gen. sister arrived/that he the goal reached  
 'She saw that he arrived at his sister's house/that he reached the finishing line.'

- (54) Sie sah, dass er die Tasse zerbrach.  
 she saw that he the cup broke  
 'She saw that he broke the cup.'

We can summarize that *wie* is first and foremost licensed by event types bearing the features [+dynamic] as well as [+durative], thereby excluding states. Among the dynamic event types, it seems to be (basic and derived) activities ([+dynamic], [+durative], [-telic]) as well as accomplishments ([+dynamic], [+durative], [+telic]) that are the main prototypical licensers for this conjunction following perception verbs. Accomplishments (such as e.g. the writing of a note, the setting of the sun) must be observed in their wholeness, otherwise perception contexts per se are ruled out. Achievements ([-durative], [+dynamic], [+telic]) form a very heterogeneous group. Though when not bearing the feature [+durative], some subgroups seem to still be compatible with *wie*, probably due to heightened dynamicity by either contextually associated activities (*leave*) or strong telicity (*break a cup*). Semelfactives, though being [+dynamic], lack both durativity and telicity and seem less compatible with *wie*, but are perhaps not completely excluded. Therefore dynamicity seems to be a more decisive factor (a necessary condition) than durativity (which can be compensated for under certain circumstances).

In the following subsection we will see that the perceptibility of the inherent dynamicity of the perceived event completes these findings.

#### 4.2.2 Perceptibility

In the previous subsection, a certain notion kept coming up: the notion of perceptibility. We saw that only accomplishments that are perceptible and perceived in their wholeness (*write a note* vs. \**write a book*) can combine with the conjunction *wie* following perception verbs. In the category of achievements *leave* combined better with *wie* than *arrive*. *Leave* can be contextually interpreted as denoting the crossing of a threshold from state to activity (*go/drive*). The exact beginning of this activity is a clearly perceptible (sub)event, while the exact turning point between the activity (motion) and the resulting state (rest) in a context like *arrive* is not perceptible in the same clear way. There lies an inherent dynamicity and therefore perceptibility at the start of an activity, but not at its endpoint. Other verbs often listed among achievements are *find* and *lose*. They do not so much denote physical events per se, but the cognitive events of missing and (re)gaining track of an object's whereabouts by a sentient subject. This missing and (re)gaining track does not manifest itself in a directly perceptible physical dynamism, but under certain circumstances in a dynamism from which the observer can infer the change of the observed person's mental state (e.g. reaching out for the object, particular facial expression/utterances). The following example is odd in a mere perception context, where the perceiver has no previous knowledge (direct or inferred) that the perceived person has lost track of his keys:

- (55) ?Sie sah, wie er seine Schlüssel fand.  
 she saw how he his keys found  
 'She saw how he found his keys.'



**Table 2b.** Details: event type conditions for "perceptible dynamicity"

conjunction	event type: [+dynamic]			
	[+perceptibly dynamic]			[-perceptibly dynamic]
wie	[+high perceptibility]		[- high perceptibility]	
	[+durative]	[+clearly telic]	[+subtly telic]	[-telic]
	+	+	-	-

*Wie* functioning as a pure conjunction, giving rise to a "pure" perception reading, i.e. a reading based on the mere mentioning of an event of perception, with no manner qualification of the perceived event, only works in contexts of direct perception<sup>8</sup> of actual (= factive) perceptibly dynamic events (i.e. events whose dynamics are clearly perceptible, due to either the event's durativity (activities) or the discernible character of their telicity (i.e. giving rise to a discernible change in the perceived state of affairs: some achievements) or both (accomplishments). All three conditions must be fulfilled otherwise *wie* becomes incompatible.

*Dass* does not require either of these three conditions, it works fine both in contexts where *wie* works, but also in contexts where events are inferred from other (perceived) events, and/or evoked (only imagined and not actual (non-factive)), as well as with actual events with no inherent dynamics at all (= states, such as localizations and qualifications) or with dynamic events with only low perceptibility due to their lack of durativity combined with no (semelfactives) or only subtle telicity (some achievements).

*Wie* can also work as a wh-complementizer, referring to the way in which the perceived event is happening. This option is not open to *dass*. As for the metaphorical perception readings ('understand' for *sehen* 'see' and 'get to know a rumour' for *hören* 'hear'), the situation is precisely the other way round: these readings exclusively allow *dass*, and exclude *wie*.

## 6 German *wie* following perception verbs: possible diachronic roots and synchronic enunciative functions

It is natural that the existence of a linguistic constellation so particular and rigorous in its constraints raises questions regarding both its origin and its function inside the synchronic language system.

A strong thesis (easily put to the test by future studies on historical corpora) seems to be the one assuming that the synchronic reading of perception has evolved out of the manner reading given in example (1), repeated here as (58):

<sup>8</sup> While the perception event itself can be asserted or negated (see 2.2 and 3.2 above).

- (58) Sie sah, wie er die Mappe aus dem Safe holte: er gab die Kombination ein, öffnete die Tür und griff zielgerichtet ins unterste Fach.  
 she saw how he the file out the-dat. safe fetched he gave the combination in opened the door and reached target-orientedly in-the lowest compartment  
 'She saw how he took the file out of the safe: he typed the combination, opened the door and reached directly into the lowest compartment.'

This thesis would effortlessly account for all the constraints linked to the reading of perception. A presupposition for the manner reading (i.e. a description of how/in which way the perceived event evolved) is precisely the existence of a perception context where the perceiver is a de facto witness to a de facto event with inherent dynamics that are so clearly perceptible that the perceiver can comment on the way of their unfolding in a meaningful way. All the above mentioned constraints are related to the precise perception constellation given in the manner reading: HOW events without clear inherent dynamics (static events; non-durative events with no or barely perceptible changes) unfold cannot be described; HOW events not directly observed (but either only inferred or imagined) unfold(ed) cannot be described, since this information is inaccessible to the speaker; last but not least, HOW events embedded in perception contexts of the metaphoric kind unfold(ed) cannot be described, because the reading of these contexts is an account of a different kind of information source (inference, hearsay) rather than perception: the communicative focus has shifted from the unfolding of the event to its status as a piece of information. A similar shift of communicative focus is observed, as we have mentioned in section 3.2 above when *wie* following perception verbs is substituted by *dass* 'that': an even stronger factivity marker than *wie*, *dass* marks the subordinate clause as a (factual) piece of information, and thereby—following Grice's relevance maxim—as new, or even surprising. The focus is removed from the perception experience to the chronologically subsequent experience of receiving new information.

While the diachronic thesis of the *wie*-construction as having developed out of the manner reading seems to be able to explain the origin of the constraints valid for this constellation, the question arises as to what communicative function this determinate constellation fulfils to justify such a privileged role in the synchronic language system, where it sticks out—by its prerogative to combine with the conjunction *wie*—against all the other perception contexts where only *dass* is allowed.

As mentioned in 2.1 above, I do, from a theoretical point of view, opt against the automatic linkage of the concepts "source of information" and "epistemic force attributed to the information" in the description of language systems. However, it seems to be a cognitive universal that humans strongly trust their own senses, as e.g. illustrated by Corriveau & Harris (2010). In this study, children were told to judge the relative length of lines or strips, and even if some of them first deferred to a false judgment made by an adult informant group, they still used the strips judged longest by themselves when they were told e.g. to build bridges with them. Sometimes humans even trust their own senses more than seems to be warranted: "Eye witness testimony is often inaccurate, unreliable, and distorted by subsequent information." (Trull 2005:531) And, last but not least, an eye witness testimony brought forth with enough confidence can even convince third parties, such as court jurors (cf. Penrod & Cutler 1995).

It seems that there is a natural cognitive attention towards what is obviously felt as a very special epistemological constellation: the direct perception of a (real and highly perceptible) event in the outside world. This epistemological constellation, due to the high epistemic credentials attributed to it, can be argued to receive a special place in the linguistic system, as it is assigned a specialized marker (the conjunction *wie* following perception verbs). Used in this way, the resulting construction, while standing in opposition to comparable contexts marked by *dass* (focussing on the newness of the perceived information), focuses on the experience of witnessing the event and is thereby able to obtain a special enunciative function in concrete contexts of event reports: it allows the speaker to underscore the reliability of his/her report of the event in question.

## 7 Future perspectives

The present article paves the way for systematic future corpus studies on a series of different aspects related to the issue of contexts of perception featuring *wie*-like conjunctions:

- similar/different patterns for a large, heterogeneous German corpus
- similar/different patterns for geographical and social varieties as well as different text genres (as mentioned in connection with example (36), there exist possibly less rigorous licensing patterns in substandard German)
- similar/different patterns in other Germanic (and non-Germanic) languages
- patterns of historical development
- the influence of the choice of the perception verb class ("stative" *see* vs. "active" *watch*; see Smith 1997:57)
- the influence of grammatical aspect (perfective vs. imperfective) of the matrix perception verb (*she saw* vs. *she was seeing*) and of the subordinated ("perceptum") verb (*he swam* vs. *he was swimming*)
- the influence of the kind of perception: visual (*see*), auditive (*hear*), olfactory (*smell*), gustative (*taste*), tactile/endophoric (*feel*)
- similar/different patterns for the distribution of constructions like *he saw her cross the street* and *he saw her crossing the street*

## 8 Conclusions

In this article I analyzed a particular German perception construction, viz. the use of the conjunction *wie* 'how' following a verb of perception, and isolated a series of semantic constraints on the nature of the perceived event as well as on the very event of perception, required in order to licence this construction. The event in question must be accessible to direct perception (and not only inferred: "direct visual evidentiality"), it must be actual (and not only imagined: "factivity") and characterized by perceptible dynamicity (i.e. dynamicity combined with either durativity or clear telicity, or both), e.g. requiring event types like

activities, accomplishments or some achievements (with clear telicity), and ruling out event types like states, semelfactives and some other kinds of achievements (with no or only subtle telicity). All three conditions must be fulfilled, otherwise *wie* becomes incompatible, the alternative conjunction *dass* 'that' becoming the only option (*dass* is equally compatible with all contexts allowing *wie*). Metaphoric uses of perception verbs equally rule out *wie*, because they change the subtype of evidentiality (e.g. from visual to inferential, or from auditive to hearsay). It has further been suggested that this construction has developed out of a still existing indirect interrogative manner reading of 'perception verb + *wie*', a reading *dass* cannot convey. This manner reading presupposes all the constraints (direct perception of an actual, highly dynamic event) found in the pure perception reading. It has been argued that the way in which evidentiality, factivity and event type interact in these contexts gives rise to a very particular epistemological constellation disposing of high epistemic credentials due to the cognitive factor that humans have a strong tendency to trust their own (but also other people's reported) perceptions. A particular linguistic unit (the conjunction *wie*) is used to mark this particular epistemological constellation. This conjunction, when used following a perception verb in a concrete context, can thereby obtain the function of a complex enunciative marker underscoring the reliability of the speaker as to the reported event.

## References

- Aihkenvald, Alexandra Y. 2004. *Evidentiality*. Oxford: Oxford University Press.
- Bambini, Valentina, Alexandra Kratschmer & Irene Ricci. 2010. Correlati comportamentali delle gradazioni epistemiche. In Pier Marco Bertinetto, Valentina Bambini, Irene Ricci et al. (eds.), *Linguaggio e Cervello/Semantica*, vol. II (CD ROM). Rome: Bulzoni Editore.
- Beavers, John. 2011. An Aspectual Analysis of Ditransitive Verbs of Caused Possession in English. *Journal of Semantics* 28, 1-54.
- Bennet, Jonathan. 1988. *Events and their Names*. Oxford: Clarendon.
- Cappelli, Gloria. 2007. "I reckon I know how Leonardo Da Vinci must have felt" *Epistemicity, evidentiality and verbs of cognitive attitude*. Paris: Paris Publishing.
- Casati, Roberto & Achille C. Varzi (eds.). 1996. *Events*. Dartmouth: Aldershot.
- Conroy, Anastasia. 2006. A factivity analysis for Italian Questions: differentiating perché and come mai. Conference handout, LSA Annual Meeting, January 5-8, 2006.
- Cornillie, Bert. 2007. The continuum between lexical and grammatical evidentiality: a functional analysis of Spanish parecer. In Mario Squartini (ed.), *Evidentiality between lexicon and grammar*. *Italian Journal of Linguistics* 19 (1). 109-128.
- Cornillie, Bert. 2009. Evidentiality and epistemic modality. On the close relationship between two different categories. *Functions of Language* 16 (1), 44-62.
- Cornillie, Bert. 2010. An interactional approach to epistemic and evidential adverbs. In Gabriele Diewald & Elena Smirnova (eds.), *Linguistic Realization of Evidentiality in European Languages*, 309-330. Berlin/New York: De Gruyter Mouton.
- Corriveau, Kathleen H. & Paul L. Harris. 2010. Preschoolers (sometimes) defer to the majority in making simple perceptual judgments. *Developmental Psychology* 46 (2), 437-445.
- Dowty, David R. 1979. *Word Meaning and Montague Grammar*. Dordrecht: Reidel.
- Duden*, 4th edn. 1984. Die Grammatik. Mannheim: Bibliographisches Institut.

- Duden*, 8th edn. 2009. Die Grammatik. Mannheim: Bibliographisches Institut.
- Engerer, Volkmar. 2003. Tid i sprog. Aktionsartteoriernes fire grundpiller. *Tidsskrift for Sprogforskning* 1 (1), 21-45.
- Ferretti, Todd R., Murray Singer & Cortney Pattersen. 2008. Electrophysical evidence for the time-course of verifying text ideas. *Cognition* 108, 881-888.
- Grice, H. Paul. 1975. Logic and conversation. In Cole, P. & J.L. Morgan (eds.), *Speech Acts*, 41-58. New York: Academic Press..
- Jakobson, Roman. 1957. *Shifters, Verbal Categories, and the Russian Verb*. Cambridge: Harvard University.
- Johnson, Marion R. 1977. *The Syntax and Semantics of Kikuyu Tense and Aspect*. Ohio: Ohio State University dissertation.
- Kallulli, Dalina. 2006. On the derivation of the relation between presuppositions and deaccentuation: a best case model. Conference handout at InterPhases, University of Cyprus, May 18-20, 2006.
- Karttunen, Lauri. 1971. Some observations on factivity. *Papers in Linguistics* 4 (1), 55-69.
- Kearns, Kate. 2000. *Semantics*. New York: St. Martin's Press.
- Kiparsky, Paul & Carol Kiparsky. 1970. Fact. In Manfred Bierwisch & Karl Erich Heidolph (eds.), *Progress in Linguistics: a collection of papers*, 143-173. The Hague: Mouton..
- Kratschmer, Alexandra. 2006. Che te ne sembra? Semantica e pragmatica delle costruzioni italiane con sembrare/parere. *Proceedings of the 16th Scandinavian Congress of Romance Studies*, August 24-27 2005, Roskilde and Copenhagen.  
<http://rudar.ruc.dk/handle/1800/8432>.
- Kratschmer, Alexandra & Adriënne Heijnen. 2010. Revelative evidentiality in European languages: linguistic marking and its anthropological background. In Gabriele Diewald & Elena Smirnova (eds.), *Linguistic Realization of Evidentiality in European Languages*, 331-368. Berlin/New York: De Gruyter Mouton.
- Kronning, Hans. 2005. Polyfoni, modalitet och evidentialitet. Om epistemiske uttryck i franskan, särskilt epistemisk konditionalis. *Arbejdsrapporter* 3, 71-99. Roskilde Universitet: Sprogligt Polyfoninetwork.
- Nuyts, Jan. 2001. *Epistemic modality, Language and, Conceptualization: A cognitive-pragmatic perspective*. Philadelphia: Benjamins.
- Penrod, Steven & Brian Cutler. 1995. Witness confidence and witness accuracy: assessing their forensic relation. *Psychology, Public Policy, and Law* 1 (4), 817-845.
- Plungian, Vladimir A. 2001. The place of evidentiality within the universal grammar space. *Journal of Pragmatics* 33, 349-357.
- Ryle, Gilbert. 1949. *The Concept of Mind*. London: Barnes and Nobel.
- Singer, Murray. 2006. Verification of text ideas during reading. *Journal of Memory and Language* 54, 574-591.
- Smith, Carlota S. 1997. *The Parameter of Aspect*, 2nd edn. Dordrecht: Kluwer.
- Squartini, Mario. 2004. Disentangling evidentiality and epistemic modality in Romance. *Lingua* 114, 873-895.
- Squartini, Mario. 2007. Investigating a grammatical category and its lexical correlates. In Mario Squartini (ed.), *Evidentiality between Lexicon and Grammar*. *Italian Journal of Linguistics* 19 (1), 1-6
- Squartini, Mario. 2008. Lexical vs. Grammatical Evidentiality in French and Italian. *Linguistics* 46 (5), 917-947.
- Trull, Timothy J. 2005. *Clinical Psychology*, 7th edn. Belmont: Thomson Wadsworth.
- Vendler, Zeno. 1967. *Linguistics in Philosophy*. New York: Cornell University Press.

## I. Aktuelle Informationen

### 1. Neues aus der Redaktion (M.S. & V.E.)

Die neue Redaktion von *Sprache & Sprachen* sitzt jetzt seit gut einem Jahr im Sessel – und hat sich inzwischen gut eingearbeitet. Das neue Layout wurde durchgehend positiv empfangen. Wir werden natürlich an der Modernisierung von *Sprache & Sprachen* weiterarbeiten, aber schonend, *Sprache & Sprache* soll sich ja doch jedes Mal ähnlich sehen. Der nächste Schritt wird wahrscheinlich eine Verkleinerung des Formats auf A5 sein. Auch die neue vereinfachte Einreichungsprozedur ist gut angenommen worden.

Wir freuen uns hier in der Redaktion besonders auf eine neue Internet-Plattform der GeSuS-Webseiten mit neuem Design, wie es auf der Jahreshauptversammlung 2013 beschlossen worden ist. Das wird sich zweifelsohne auch auf die online-Version von *Sprache & Sprachen* positiv auswirken. Wir hoffen auf eine sowohl zeitgemäßere als auch benutzerfreundlichere Präsentation der Zeitschrift.

Wir haben uns im kommenden Jahr zwei Schwerpunkte vorgenommen, zum einen die Registrierung der publizierten Artikel in den einschlägigen Fachbibliografien wie MLA (Modern Language Association), LLBA (Linguistics and Language Behaviour Abstracts), Linguistic Bibliography usw., und zum anderen eine Erweiterung des wissenschaftlichen Beirats, dessen Mitglieder durch ihre Begutachtungen das wissenschaftliche Niveau von *Sprache & Sprache* sichern. Schon jetzt möchten wir Sie aufrufen, eine Mitgliedschaft in diesem Gremium in Betracht zu ziehen – oder andere kompetente Kollegen aus Ihrem Netzwerk anzusprechen. Schreiben Sie einfach eine Mail an die Redaktion, dann erfahren Sie Näheres.

Ansonsten hoffen wir, Sie bleiben uns alle mit zahlreichen Einreichungen (oder sonstigen Kommentaren und Anregungen zur Zeitschrift) weiterhin treu. Manuela Schönenberger und Volkmar Engerer wünschen Ihnen viel Spaß – oder, wenn das zu hoch gegriffen ist – brauchbaren Input für Ihre linguistische Forschung mit dieser neuen Nummer von *Sprache & Sprachen*.

### 2. Rückblick/Linguistiktage 2014 (P.Ö.)

Anstelle der Linguistiktage wurde 2013 vom 31. 05. bis 01. 06. an der Universität Freiburg/Breisgau ein GeSuS-Arbeitstreffen veranstaltet. Hier wurden 15 Vorträge aus verschiedenen linguistischen Subdisziplinen gehalten, von Historisch Vergleichender Sprachwissenschaft über Dialektologie bis hin zu Theolinguistik, von Phonologie über Lexikologie bis hin zur Syntax. Die Tagungsbeiträge werden als Sonderband von *Sprache & Sprachen* publiziert, der voraussichtlich Anfang 2014 erscheinen wird. Detaillierte Informationen über dieses sehr gelungene und produktive Treffen sind im Internet zu finden:

[http://gesus-info.de/Tagungen/13\\_Freiburg/index.html](http://gesus-info.de/Tagungen/13_Freiburg/index.html)

Wir danken *Bela Brogyanyi*, der die Organisation maßgeblich leitete und auch die Öffentlichkeitsarbeit übernahm, sowie *Martin Joachim Kümmel* und der Institutsleiterin *Eva Tichy*.

2014 werden die GeSuS-Linguistiktage vom 23. bis 25. Juni am Institut für Germanistik der Universität von Banská Bystrica/Slowakei ausgerichtet. Wir freuen uns sehr und bedanken uns bereits bei der Lehrstuhlleiterin, Frau Prof. *Alena Ďuricová*, und ihrem Organisationsteam. Besonders hervorzuheben ist überdies das Engagement von Frau Dr. *Zuzana Bohušová*, das zur Förderung dieser Tagung durch den *Internationalen Visegrad-Fonds* geführt hat (s. <http://22-linguistik-und-literaturtage.webnode.sk/>).

Derartige Acquire von Fördergeldern wurde bei der diesjährigen Jahreshauptversammlung als potentiell modellbildend für künftige Tagungen und Projekte der GeSuS erkannt. Nicht zuletzt erlaubt sie sogar die Nachwuchsförderung, da die beteiligten Institutionen Reisestipendien für ihren wissenschaftlichen Nachwuchs erhalten können. Es wurde ebenfalls erwogen, die Nachwuchsförderung als weiteren Schwerpunkt der Arbeit der GeSuS zu identifizieren. Dazu sind alle Mitglieder eingeladen, ihre Meinung zu äußern und konkrete Vorschläge zu machen; Anlaufstelle ist die Geschäftsleitung: GeSuS e.V., c/o Bettina Bock, Zwätzengasse 12, D-07743 Jena; [bettina.bock@gesus-info.de](mailto:bettina.bock@gesus-info.de).

Wir freuen uns, Sie nächstes Jahr in Banská Bystrica wieder bei unseren Linguistiktagen begrüßen zu dürfen.

## II. Bezug von *Sprache & Sprachen*

Wenn Sie "Sprache & Sprachen" abonnieren wollen, schicken Sie bitte folgenden Bestellschein oder eine Kopie davon ausgefüllt an:

**GESUS e.V., Robert J. Pittner, Steeler Str. 168, D-45884 Gelsenkirchen**

Wir bitten darum, Überweisungen auf das folgende GeSuS-Konto vorzunehmen:

**Bank für Sozialwirtschaft München, Konto-Nr. 88 32 300, BLZ 700 205 00**

(IBAN: DE95 7002 0500 0008 832300; BIC: BFSWDE33MUE)

Bestellungen können auch per E-Mail aufgegeben werden (geht am schnellsten):

robert.pittner@tu-dortmund.de

Bestellung auch per Telefon möglich: +49-(0)209-1209441 (täglich 17-19h)

Hiermit abonniere ich die Zeitschrift *Sprache & Sprachen* zum Preis von je 4 Euro + je 0,85 EUR für Versandkosten (ausserhalb Deutschlands je 3 Euro für Versandkosten) gegen jährliche Rechnung.

Das Abonnement soll mit Ausgabe Nr. \_\_\_\_\_ beginnen.

Ich möchte gerne folgende Hefte nachbestellen (gegen Rechnung; Heftpreise wie angegeben; Versandkosten:

je nach Bestellmenge 0,85 bzw. 1,40 EUR im Inland; 3,00 EUR bzw. 4,50 EUR ins Ausland):

Name, Vorname: .....

Strasse, Hausnummer: .....

Postleitzahl, Wohnort: .....

Datum, Unterschrift: .....

## III. Einreichung von Manuskripten

Bitte beachten Sie folgende Punkte bei der Einreichung eines Manuskripts:

- Ihr Manuskript muss folgende Elemente enthalten:
  - Titel, Name des Autors/der Autorin/der AutorInnen
  - Abstrakt von max. 200 Wörtern
  - Text zwischen 5000-10000 Wörtern (inklusive Fussnoten und Literaturverzeichnis)
  - Die Anzahl der Fussnoten (keine Endnoten) soll auf ein Minimum beschränkt sein.
  - Abbildungen und Tabellen im Text integrieren und fortlaufend nummerieren.
  - Beispielsätze in einer andern Sprache als Deutsch glossieren und übersetzen und Beispiele fortlaufend nummerieren.
  - Vollständiges Literaturverzeichnis  
(Nachname, Vorname. Publikationsjahr. Titel. Verlagsort: Verlag, Seitenzahlen (falls Artikel)
- Minimale Formatierung, Text in Times oder Times New Roman 12pts.
- Zeilennummerierung (alle gängigen Textprogramme haben diese automatische Funktion)
- Manuskript als PDF speichern und als Anhang einer E-Mail an die Adresse der Redaktion (redaktion@gesus-info.de) schicken und im E-mail Text bitte Titel des Manuskripts, Anschrift und Wörterzahl angeben.

Bitte beachten Sie, dass Ihr Manuskript vor Einreichung von jemandem mit muttersprachlichen Kenntnissen durchgesehen werden soll, wenn Sie nicht selbst Muttersprachler des Deutschen sind. Dasselbe gilt für Beiträge in Englisch. Die Redaktion trifft nach Erhalt Ihres Manuskripts innerhalb eines Monats eine Entscheidung, ob Ihr Manuskript in den Begutachtungsprozess gegeben wird. Bitte bestätigen Sie bei Einreichung Ihres Manuskripts, dass Sie dieses nicht auch bei einer andern Zeitschrift eingereicht haben. Die endgültige Formatierung Ihres Beitrages geschieht dann erst nach Annahme und Überarbeitung Ihres Beitrags.

## IV. Rückblick auf bereits erschienene Hefte

Unter folgendem Link können Sie nachschauen, welche Artikel noch lieferbar sind und ab welcher Nummer diese online gestellt wurden: <http://redaktion.gesus-info.de/Lieferbar.html>

# Sprache & Sprachen

Zeitschrift der Gesellschaft für Sprache und Sprachen (GeSuS) e.V. seit 1987

45-2013

## Impressum

Herausgeber: Gesellschaft für Sprache und Sprachen (GeSuS) e.V., c/o Bettina Bock, Zwätzengasse 12, D-07743 Jena, Deutschland

Redaktion: Volkmar Engerer, V.i.S.d.P. (Aalborg), Manuela Schönenberger (Oldenburg)

Redaktionsadresse: Redaktion Sprache und Sprachen, c/o Volkmar Engerer, Københavns Universitet, Det Informationsvidenskabelige Akademi – IVA, Fredrik Bajers Vej 7K, DK-9220 Aalborg Ø, Dänemark  
E-Mail: [redaktion@gesus-info.de](mailto:redaktion@gesus-info.de)

Vertriebsadresse: GeSuS e.V., c/o Robert J. Pittner, Steeler Straße 168, D-45884 Gelsenkirchen, Deutschland

Erscheinungsweise: unregelmäßig

Bezug: 4 Euro (Doppelnummern 8 Euro) zuzügl. Porto (Papierversion), online (gratis) auf <http://gesus-info.de/> (ab 2006)

Bankverbindung: Bank für Sozialwirtschaft München, Konto 88 32 300, BLZ 700 205 00

*Sprache & Sprachen* ist vollständig im Besitz der GeSuS e.V.

Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben die Meinung der VerfasserInnen und nicht die der Redaktion wieder. Die Zeitschrift und alle in ihr enthaltenen Beiträge sind urheberrechtlich geschützt. Jede Verwendung außerhalb der durch das Urheberrecht vorgegebenen Grenzen ist ohne die Zustimmung der Redaktion und der VerfasserInnen unzulässig.

Wissenschaftlicher Beirat: Bettina Bock (Jena), Margit Breckle (Vaasa), Béla Brogyanyi (Freiburg/Br.), Volkmar Engerer (Aalborg), Irmeli Helin (Turku), Beata Kasparowicz-Stążka (Lublin), Martin Kümmel (Jena), Martin Lachout (Prag), Peter Öhl (Frankfurt), Manuela Schönenberger (Oldenburg)

ISSN 0934-6813

# Sprache & Sprachen

45-2013

## Inhalt

Michail Lomonossov und die deutsche Sprache und Kultur im XVIII. Jahrhundert - Ein Bericht zu aktuellen Forschungsprojekten über einen russischen Universalgelehrten 1

KONSTANTIN FILIPPOV & LIUBOV GRIGORIEVA (ST. PETERSBURG, RUSSLAND)

Als die Kelten in der Bretagne noch Gallisch sprachen. Eine neue Lesung der gallo-lateinischen Inschrift auf der Stele von Plumergat, Bretagne (Frankreich) 17

HANS-RUDOLF HITZ (ETTINGEN, SCHWEIZ)

The witness wins it all. The interplay of evidentiality, factivity and event type: the German conjunction *wie* 'how' following verbs of perception 32

ALEXANDRA REGINA KRATSCHMER (AARHUS, DÄNEMARK)

---

*Aktuelle Informationen*